

ŚRĪ JAGANNĀTHA

Herr des Universums



Śrī Śrīmad Bhaktivedānta Nārāyaṇa Mahārāja

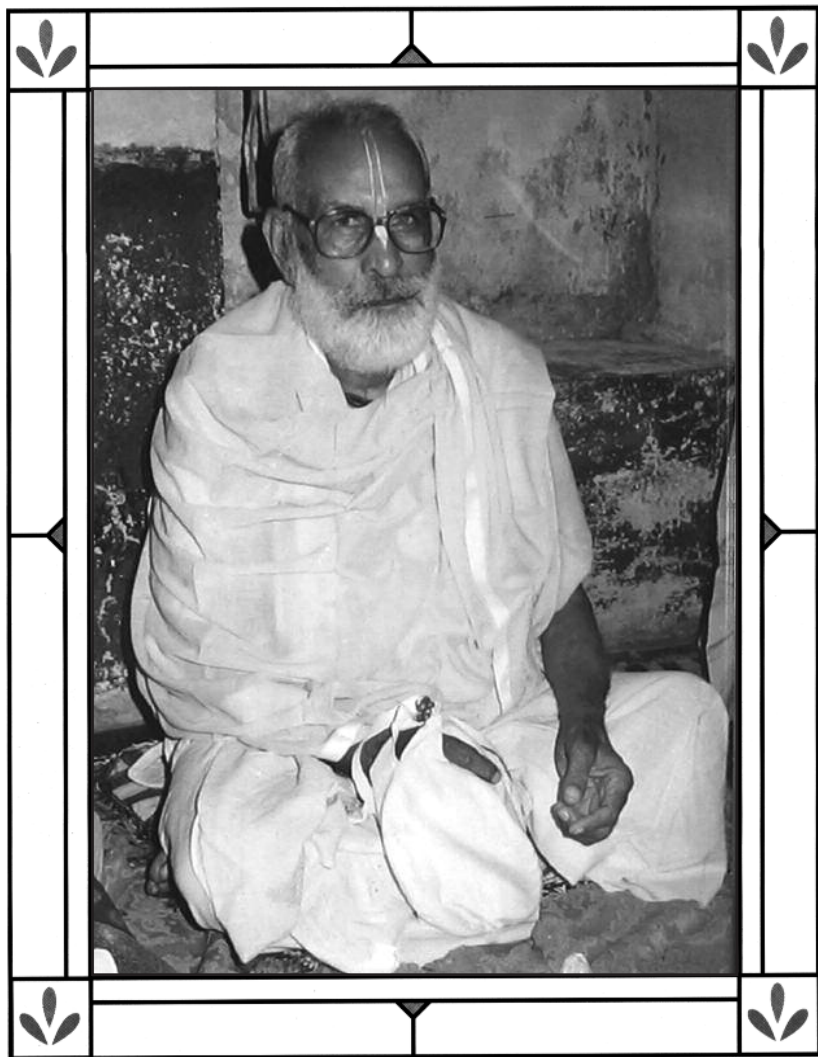
ŚRĪ JAGANNĀTHA

Herr des Universums

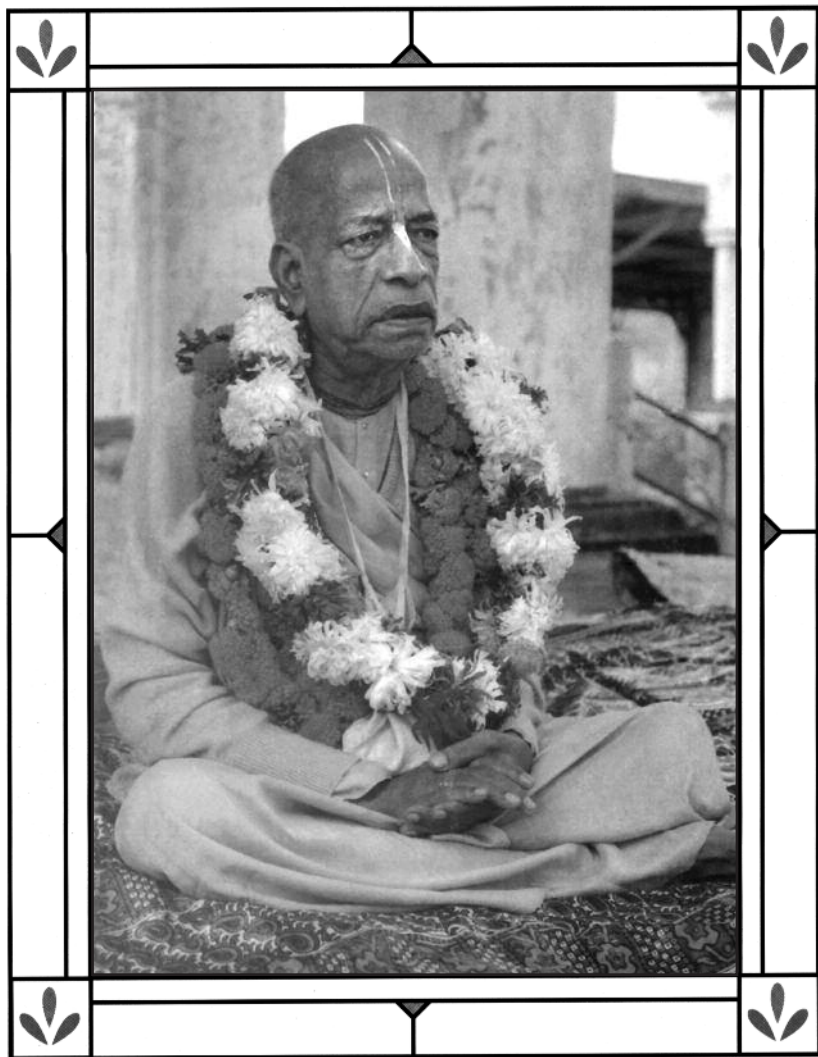


Śrī Śrīmad Bhaktivedānta Nārāyaṇa Mahārāja

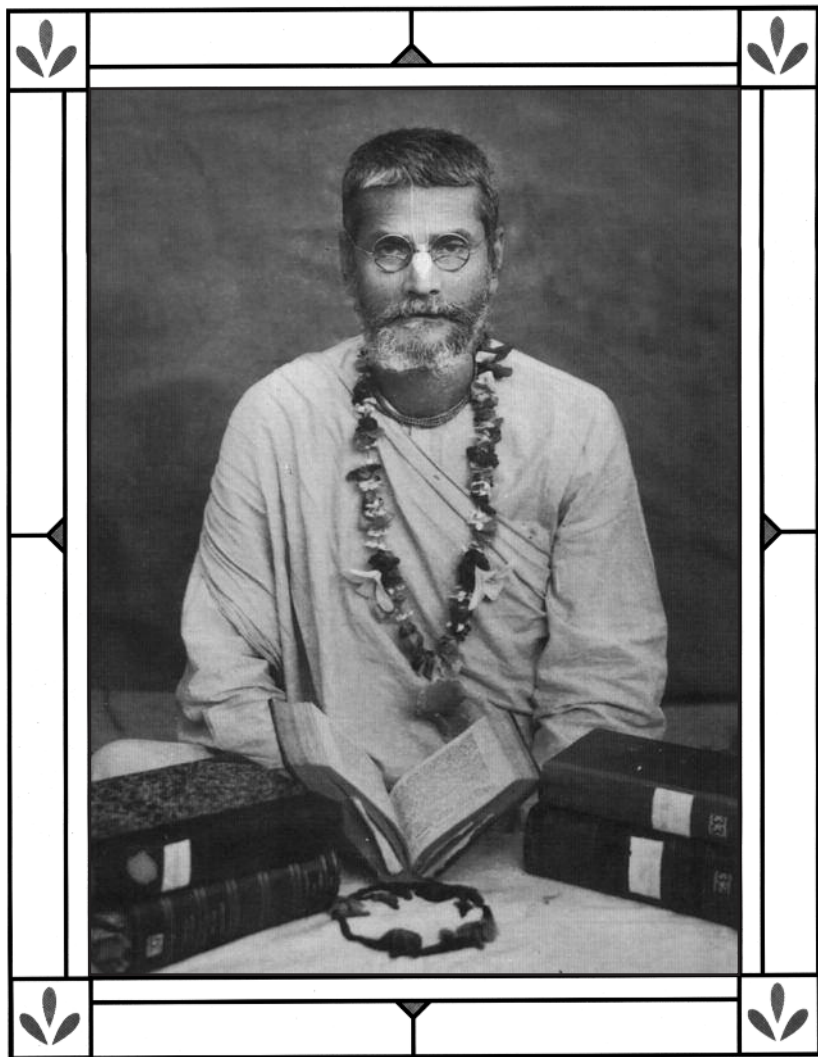




Śrī Śrīmad Bhaktivedānta Nārāyaṇa Mahārāja



Śrī Śrīmad A.C. Bhaktivedānta Swāmī Prabhupāda



Śrī Śrīmad Bhakti Prajñāna Keśava Gosvāmī

EINLEITUNG



Liebe Leser,

Die vorliegende Broschüre ist ein Auszug aus einem Buch über die Geschichte des Ratha-yātrā, des berühmten indischen Wagenfestes. Dieses Buch ist eine Sammlung von Vorträgen unseres geliebten spirituellen Meisters, Śrī Śrīmad Bhaktivedānta Nārāyaṇa Mahārāja, einem der bedeutendsten Lehrer der Bhakti-Tradition unserer Zeit, und es enthüllt den Ursprung und die tiefe Bedeutung des Ratha-yātrā. Die Ursprünge dieses Festes reichen Tausende von Jahren zurück. Es findet noch immer jedes Jahr im Juni/Juli in Jagannātha Purī in Orissa statt. Dann begleiten Millionen von Pilgern die gewaltigen Wagen auf ihrer Fahrt vom Jagannātha- zum Guṇḍica-Tempel.

Der Höchste Herr begibt sich auf einen Ausflug. Welche Absichten Er damit verfolgt, was Seine eigenen Gefühle dabei sind und wie Er Seine Geweihten segnet, ist ein Geheimnis – ein Geheimnis, das nur Seinen engen Vertrauten bekannt ist. In dieser Broschüre nun wird ein Stück dieses Geheimnisses gelüftet. Śrīla Bhaktivedānta Nārāyaṇa Mahārāja beschreibt, wie es zu der eigentümlichen Form Śrī Jagannāthas kam und wie der Herr in dieser Form in der Welt erschien.

Wir möchten aber hinzufügen, dass die eigentliche Form Śrī Jagannāthas nicht mit materiellen Augen gesehen werden kann, dass Er mit materiellen Konzepten nicht zu verstehen ist. Unsere Augen müssen spiritualisiert, mit dem Balsam der Liebe zu Gott bestrichen werden. Wer daher Śrī Jagannāthas Schönheit und Barmherzigkeit tatsächlich erfahren will, wird zu den Füßen Seiner lieben Geweihten kommen, wird von ihnen hören und lernen müssen, wie man den „Herrn des Universums“ richtig erfreut. Unsere eigentliche Absicht mit diesem Heftchen ist es daher, sie neugierig zu machen, und sie zu ermuntern, jene Persönlichkeiten kennen zu lernen, in deren Herzen reine Liebe fließt. Hare Kṛṣṇa.

Die Herausgeber

DIE ERSTE GESCHICHTE



Was ist die tiefere Bedeutung von Kṛṣṇas Wagenfest? Unser Herz ist der Wagen und wir beten zu Kṛṣṇa: „Bitte erscheine und nimm in meinem Herzen Platz.“ Auf diese Weise beteten auch die Gopīs in Kurukṣetra: „Du sollst in unser Herz kommen und dort Platz nehmen, denn unser Herz ist Vṛndāvana.“

Die Geschichte über Lord Jagannāthas Erscheinen wird sowohl im *Skanda Purāṇa* beschrieben, als auch im *Padma Purāṇa*, dem *Puruṣottama-māhātmya* und ebenfalls in dem Tagebuch von Jagannātha. Die nun folgende Version ist hauptsächlich dem *Skanda Purāṇa* und dem *Puruṣottama-māhātmya* entnommen. Es gibt zwar geringfügige Unterschiede in Bezug auf die anderen genannten Schriften, aber grundsätzlich stimmen sie überein.

Ein König namens Indradyumna Mahārāja und seine Frau Guṇḍicā lebten zur Zeit des Satya-yuga. Dieser König regierte zu Beginn der ersten Hälfte von Brahmās Tag, nachdem Brahmā die materielle Welt durch die Barmherzigkeit Kṛṣṇas und mit der Hilfe von Mahāmāyā erschaffen hatte. Er lebte in Mittelindien in der Stadt Avanti Nagari in Ujjain, wo Kṛṣṇa später von Sāndīpani Muni unterrichtet wurde. Der König und seine Königin waren religiöse und fort-

geschrittene Gottgeweihte, und trotz ihrer königlichen Stellung waren sie immer im Dienst des Herrn (Bhagavān) beschäftigt. Der König wollte die Höchste Persönlichkeit Gottes mit eigenen Augen sehen und hoffte fortwährend auf solch eine Gelegenheit. Ständig betete er: „Wann wird der Tag kommen, an dem ich meinen Herrn sehen werde?“

Reisende, welche die verschiedenen heiligen Orte der Welt besucht hatten, insbesondere jene in Indien, hieß der König in seinem Palast willkommen, beherbergte und bewirtete sie. Eines Tages kamen einige Pilger zum Palast und verbrachten dort die Nacht. Sie waren gerade von einem außergewöhnlich heiligen Ort gekommen und hatten *darśana* von dem wunderschönen vierarmigen Nīla-mādhava erhalten. Nun erörterten sie noch einmal die Herrlichkeiten dieser Bildgestalt. Ein Brāhmaṇa hörte ihre Unterhaltung zufällig mit an, informierte den Minister des Königs, der wiederum dem König davon berichtete und ihn auf die außergewöhnliche Schönheit des Deity aufmerksam machte.

Er sagte zum König: „Jeder der den *darśana* Nīla-mādhavas erhält, wird nach seinem Tod nicht mehr in diese Welt zurückkehren, sondern ist für immer befreit. Er erhält eine vierarmige Form und wird so ein Gefährte Nārāyaṇas in Vaikuṅṭha. Selbst wenn jemand lediglich gelobt: ‘Morgen werde ich zum Tempel gehen, um Nīla-mādhava zu sehen’, aber an diesem Tag stirbt, ohne den Tempel erreicht zu haben, wird er dennoch in einer vierarmigen Form nach Vaikuṅṭha gelangen.“

Der König war sehr erstaunt und fragte sich: „Wie kann ich den *darśana* von Nīla-mādhava bekommen? Wo kann ich Ihn finden?“ Er wollte die Pilger fragen, wo Nīla-mādhava zu finden sei, aber diese hatten den Palast schon während der Nacht verlassen. Der König war betrübt und fasste daraufhin den Entschluss, den Deity zu suchen. So rief er Vidyāpati, den klugen Sohn seines Priesters, und seine für eine derartige Aufgabe geeigneten Gefolgsleute und Befehlshaber.

Er gab ihnen Anordnung, in allen Himmelsrichtungen nach dem Deity zu suchen: „Ihr sollt euch aufteilen und nach Osten, Westen, Süden und Norden gehen. Kommt innerhalb von drei Monaten zurück. Derjenige, der mir sagen kann, wo sich dieser Deity befindet, wird von mir mit großem Reichtum und einer angesehenen Stellung belohnt.“

So verließen sie Madhya Pradesh und schwärmten in alle Himmelsrichtungen aus. Vidyāpati, der sehr jung und gutaussehend war und zudem alle guten Eigenschaften besaß, ging in östliche Richtung.

Nach drei Monaten waren alle außer Vidyāpati zurückgekehrt, und weil niemand etwas über seinen Verbleib zu berichten wusste, begann der König sich zu sorgen. Indes war Vidyāpati zur Ostküste Indiens gegangen, nahe des indischen Ozeans, wo er seine Reise unaufhörlich mit der Suche nach Nīla-mādhava fortsetzte. Eines Tages sah er am Ufer des Ozeans ein schönes Dorf, welches am Fuße eines mit Blumen und Bäumen bewachsenen Berges lag. Die Einwohner dieses Dorfes waren äußerst gebildet, und da der Tag sich schon dem Ende zuneigte, entschied er sich in diesem Dorf zu übernachten.

Er wandte sich an einige Einwohner: „Ich würde gerne über Nacht in eurem Dorf bleiben.“

Worauf diese antworteten: „Viśvvasu ist das Oberhaupt unseres Dorfes. Obwohl ein Śābara (von niederer Kaste), ist er außerordentlich qualifiziert. Er ist sowohl religiös und intelligent als auch demütig und großzügig. Jeder Reisende oder Gast, der unser Dorf besucht, geht zu Viśvvasus Haus. Du solltest ebenfalls dorthin gehen.“

Als Vidyāpati ankam, war Viśvvasu gerade nicht daheim, aber seine bildhübsche sechzehnjährige Tochter Lalitā öffnete ihm.

Sie sagte: „Mein Vater ist nicht da, aber du kannst gerne auf ihn warten. Sobald er zurückkommt, wird er gewiss alles Nötige veranlassen. Sei bitte so freundlich und warte außerhalb des Hauses auf ihn.“

Nach einiger Zeit traf Viśvvasu ein, von dessen Körper ein äußerst angenehmer süßer Duft ausging. Seine Stirn war mit einem sehr schönen wohlriechenden Tilaka geschmückt. Als er seinen Gast sah, wurde er etwas verlegen und sagte: „Oh, es tut mir leid, dass ich erst so spät hier eintreffe, bitte komm doch herein.“

Er und seine Tochter hießen ihren Gast willkommen. Da er erfreut war eine solch angenehme Persönlichkeit zu sehen, sagte Viśvvasu zu ihm: „Du kannst gerne für ein paar Tage hier verweilen.“ Darauf bat er seine Tochter: „Versorge diesen Brāhmaṇa mit Essen und allem, was er benötigt. Es soll ihm an nichts fehlen.“

Vidyāpati nahm seine Mahlzeit zu sich und legte sich schlafen. Während der nächsten Tage wunderte er sich immer wieder über den angenehmen Duft, welcher besonders intensiv wurde, wenn Viśvavasu nach Hause kam, und so überlegte er: „Woher kommt nur dieser wunderbare Duft? Niemals zuvor in meinem Leben habe ich etwas Vergleichbares gerochen. Zudem ist Viśvavasus Tochter von ausnehmender Schönheit.“ So entschloss er sich: „Ich werde noch ein paar Tage länger bleiben und möglicherweise finde ich Nīla-mādhava ja gerade hier.“ Mit diesen Gedanken setzte er während der nächsten Tage seine Suche in der Umgebung fort.

Lalitā, die ihm nun regelmäßig diente, entwickelte allmählich eine Zuneigung für ihn, und Vidyāpati, der eine freundschaftliche Beziehung zu ihr aufgenommen hatte, verliebte sich schließlich in sie. Obwohl schon verheiratet, empfand er eine große Verbundenheit mit Lalitā und daher bat er sie, ihren Vater zu fragen, ob dieser ihrer Heirat zustimmen würde. Da dieser sein Einverständnis gab, wurde Vidyāpati Viśvavasus Schwiegersohn.

Viśvavasu verließ jeden Tag das Haus, und gegen Abend, wenn er zurückkehrte, wirkte er sehr erfrischt und dieser wunderbare Duft ging von ihm aus. Eines Tages wandte sich Vidyāpati an seine Frau und sagte: „Meine Liebste, da du nun meine Frau bist und ich vollstes Vertrauen zu dir habe, möchte ich dich bitten mir zu sagen, wo dein Vater jeden Tag seine Verehrung ausführt und woher dieser wunderbare Duft kommt?“

Lalitā antwortete: „Das kann ich dir nicht sagen, denn mein Vater hat mich angewiesen, niemandem davon zu erzählen, sondern es auf jeden Fall geheim zu halten.“

Darauf erwiderte Vidyāpati: „Du kannst es mir nicht sagen? Du bist sozusagen eins mit und nicht verschieden von mir. Du musst es mir sagen, da ich dein Ehemann bin.“

Sie hielt entgegen: „Dann musst du mir aber versprechen, dass du es für dich behältst.“

Vidyāpati bemerkte: „Eine Frau sollte nicht so mit ihrem Ehemann sprechen. Ich weiß, dass du keusch und tugendhaft bist, deshalb musst du es mir sagen.“

Lalitā entgegnete: „Also gut, er verehrt einen Deity.“

„Welchen Deity?“, fragte Vidyāpati.

Sie antwortete: „Ich habe zwar versprochen niemandem etwas

davon zu sagen, aber da du mein Ehemann bist, werde ich dieses Versprechen brechen. Er geht jeden Tag, um Nīla-mādhava zu verehren.“

Da strahlte Vidyāpati und dachte: „Nach langer Suche habe ich nun endlich doch den Namen Nīla-mādhava gehört, und zudem befindet Er sich hier ganz in der Nähe.“ Aufgrund seiner Liebe und Zuneigung zu ihr offenbarte er ihr nun alles. Schließlich bat er sie: „Frage doch deinen Vater, ob er seinen Schwiegersohn nicht einmal mitnehmen kann.“

Lalitā versprach: „Ja, ich werde dir helfen.“

Nachdem ihr Vater am Abend von der Verehrung Nīla-mādhavas zurückgekehrt war und sein *prasāda* zu sich genommen hatte, ging Lalitā zu ihm und setzte sich auf seinen Schoß. Voller Liebe und Zuneigung sagte sie zu ihm: „Mein lieber Vater, ich möchte dich um etwas bitten.“

Er antwortete: „Oh, sehr gut. Ich habe ohnehin den Wunsch dir eine Freude zu machen und dir eine Segnung zu geben. Was möchtest du denn?“

Sie sagte zu ihm: „Ich möchte etwas ganz Besonderes von dir und ich weiß, dass du Bedenken haben wirst, mir diesen Wunsch zu erfüllen. Aber ich möchte es so sehr.“

Darauf wiederholte ihr Vater: „Was möchtest du?“

Lalitā bat: „Oh Vater, ich möchte, dass du meinen Ehemann einmal mitnimmst, wenn du zu Nīla-mādhava gehst. Er wünscht sich so sehr Seinen *darśana* zu bekommen“.

Viśvavasu wurde sehr ernst und überlegte, ob er Vidyāpati mitnehmen sollte oder nicht, denn er hielt es durchaus für möglich, dass der Deity fortgebracht werden könnte oder dass Er sogar einfach verschwände, wenn er jemanden mitbringen würde. Deshalb zögerte Viśvavasu.

Als Lalitā dies bemerkte, drohte sie: „Wenn du meinem Ehemann nicht den *darśana* von Nīla-mādhava gewährst, werde ich hier direkt vor deinen Augen Gift nehmen. Dein Zögern zeigt mir, dass du mich nicht länger als deine geliebte Tochter betrachtest.“ Sie war fest entschlossen sich zu vergiften.

Dies sind die mächtigsten Waffen einer Frau: „Ich werde Selbstmord begehen“, „Ich werde Gift nehmen.“ Kann sich da ein

Ehemann oder Vater ihrem Wunsch noch widersetzen? Mit Sicherheit wird er sagen: „Oh, ich gebe dir, was auch immer du möchtest.“

Viśvvasu befand sich nun in einem Dilemma und dachte: „Wie soll ich mich verhalten? Einerseits soll niemand den Aufenthaltsort von Nīla-mādhava erfahren, andererseits muss ich meine einzige Tochter retten, indem ich ihr diesen Wunsch erfülle.“ Also erklärte er: „Ich möchte nicht, dass du stirbst, deshalb nehme ich deinen Ehemann mit und zeige ihm Nīla-mādhava. Allerdings nur unter der Bedingung, dass ich seine Augen mit einem schwarzen Tuch verbinde, welches ich ihm erst abnehme, nachdem wir Nīla-mādhava erreicht haben. Dann kann er Nīla-mādhavas *darśana* nehmen und auf dem Rückweg werde ich seine Augen wiederum verbinden. Auf diese Weise wird er in der Lage sein, Nīla-mādhavas *darśana* zu erhalten ohne Seinen Aufenthaltsort zu kennen.“

Daraufhin ging Lalitā zu ihrem Ehemann und berichtete ihm, dass ihr Vater ihn zu Nīla-mādhava mitnehmen würde: „Allerdings“, sagte sie, „wird er dir auf dem Weg die Augen verbinden, aber darüber solltest du dir keine Sorgen machen.“ Vidyāpati war von Freude überwältigt und stimmte Viśvvasus Bedingung zu. Später dann, als sie auf dem Ochsenkarren saßen, verband Viśvvasu Vidyāpatis Augen.

Lalitā, die sehr klug war, hatte ihrem Ehemann eine Handvoll Senfsamen gegeben und ihm geraten: „Es ist Regenzeit und wenn du auf dem Weg einen Senfsamen nach dem anderen fallen lässt, werden sie nach einiger Zeit sprießen und später gut sichtbare gelbe Blüten hervorbringen. Dann brauchst du nur noch den Blüten zu folgen und kannst so sehr leicht, ohne meinen Vater nach dem Weg zu fragen, dorthin finden.“

Viśvvasu fuhr nicht auf direktem Wege zum Ziel, sondern wählte einen Umweg, während Vidyāpati ohne das Wissen seines Schwiegervaters einen Senfsamen nach dem anderen fallen ließ. Als sie am Fuße des Berges ankamen, kletterten sie vom Ochsenkarren herunter. Viśvvasu nahm Vidyāpati bei der Hand und führte ihn zum Tempel Nīla-mādhavas ganz oben auf dem Berg.

Nachdem sie den Tempel betreten hatten, entfernte Viśvvasu die Augenbinde, damit Vidyāpati Nīla-mādhava betrachten konnte. Der Deity war vierarmig und hielt eine Muschel (*śaṅkha*), ein Feuerrad (*cakra*), eine Keule (*gadā*) und eine Lotusblume (*padma*) in

Seinen Händen; und obwohl Er wunderschön war, war Er doch nicht mit Nanda-nandana Kṛṣṇa zu vergleichen. Er hatte weder eine Flöte noch eine Pfauenfeder und erinnerte eher an Nārāyaṇa. Sicherlich ist Nārāyaṇa wunderschön, aber Kṛṣṇas Schönheit ist unübertrefflich.

Vidyāpati wurde sehr glücklich, begann zu weinen und sagte sich: „Ich habe monatelang nach Ihm gesucht, und jetzt endlich bin ich wirklich zufrieden, mein Leben ist von Erfolg gekrönt.“ Viśva-vasu wandte sich an ihn und sagte: „Warte bitte hier auf mich, während ich in den Wald gehe um Blumen und anderes für die Verehrung von Nīla-mādhava zu sammeln. Dann bringe ich dem Deity *candana* und andere Gegenstände dar und führe *arcana* aus. Anschließend werden wir wieder nach Hause zurückkehren.“

Während Vidyāpati wartete, bemerkte er einen schönen See mit Lotosblumen, summenden Bienen und lieblich singenden Vögeln. Die Äste eines Mango Baumes ragten über das Wasser des Sees hinaus und eine schwarze Krähe, die auf einem dieser Äste saß und schlief, fiel in den See. Kurz darauf tauchte ihre Seele in einer vierarmigen Form wieder aus dem Wasser auf und Garuḍa, der unverzüglich herbei geflogen kam, nahm diese wunderschöne und ruhmreiche vierarmige Persönlichkeit auf seinen Rücken und brachte sie nach Vaikuṅṭha.

Vidyāpati staunte: „Oh, ohne den Vorgang von Bhakti zu praktizieren, ging diese Krähe nach Vaikuṅṭha, obwohl sie während ihres Lebens nie etwas Verheißungsvolles getan hat. Sie war unrein und hat Fleisch sowie andere abscheuliche Dinge gefressen. Aber einfach dadurch, dass sie in diesen See gefallen ist, erhielt sie eine vierarmige Form und gelangte nach Vaikuṅṭha. Was hält mich hier noch zurück?“ Er wollte auf den Baum klettern und in den See springen, um ebenfalls eine vierarmige Form zu erlangen und Vaikuṅṭha zu erreichen. „Ich sollte keinen Moment länger warten“, dachte er und kletterte los.

Als er jedoch die Hälfte des Baumes erklommen hatte, erklang vom Himmel eine Stimme, die zu ihm sagte: „Verübe keinen Selbstmord nur um Befreiung zu erlangen und nach Vaikuṅṭha zu gehen. Du hast noch viele wichtige Dienste zum Nutzen der ganzen Welt auszuführen, deshalb erhalte dein Leben, sei geduldig und alles wird seine Erfüllung finden. Begib dich sofort zu Mahārāja Indradymna und berichte ihm, wo sich Nīla-mādhava befindet.“

In der Zwischenzeit kehrte Viśvvasu zurück und bat Vidyāpati: „Komm und hilf mir.“ Er wusste nicht, was sich in der Zwischenzeit ereignet hatte. Viśvvasu bereitete *candana* und die anderen Zutaten vor und führte den ganzen Tag über die Verehrung Nīla-mādhavas aus. Er brachte Gebete dar und beschäftigte sich in vielen anderen hingebungsvollen Tätigkeiten. Alle Einwohner des Dorfes waren als Dayitās bekannt, was soviel bedeutet wie „jene, die Kṛṣṇa sehr nah und lieb sind.“ Viśvvasu war als *dayitā-pati* bekannt, der Meister derjenigen, die Kṛṣṇa sehr nah und lieb sind. Er diente auf diese Weise, obwohl er ein Śabara war. Völlig hingeegeben rief er immer wieder den Namen von Nīla-mādhava aus. Vidyāpati war nun vollends von der Herrlichkeit des Deitys bezaubert und wurde von Freude überwältigt, während er die Verehrung Nīla-mādhavas verfolgte, die sein Schwiegervater ausführte.

Nachdem Viśvvasu seine Dienste für diesen Tag abgeschlossen hatte, verband er abermals Vidyāpatis Augen. Dann traten sie den Heimweg an. Erneut nahm Viśvvasu eine andere Route und so trafen sie erst nach einigen Stunden zu Hause ein. Später hörte Viśvvasu die Stimme Nīla-mādhavas, der folgendermaßen zu ihm sprach: „Du hast Mir für so lange Zeit gedient, nun aber möchte Ich den königlichen Dienst des erstklassigen Geweihten Indradyumna Mahārāja annehmen. Sei darüber weder beängstigt noch besorgt.“

Viśvvasu wurde sehr bedrückt und dachte: „Oh, Ṭhakurājī will zu Indradyumna Mahārāja gehen, aber allein schon der Gedanke an eine Trennung ist für mich unerträglich. Vidyāpati wird zum König gehen, ihn hierher bringen und dieser wird Nīla-mādhava mit sich nehmen.“ Um dies zu vermeiden, sperrte er Vidyāpati in einem Zimmer des Hauses ein.

Vidyāpati hatte keine Möglichkeit zu entfliehen, daher bat er seine Frau inständig um Hilfe: „Ich möchte unbedingt so bald wie möglich nach Madhya Pradesh aufbrechen. Ich habe dem König, der zusammen mit seiner ganzen Familie hierher kommen und Nīla-mādhava dienen möchte, das Versprechen gegeben, Nīla-mādhava zu finden und ihn dann über dessen Aufenthaltsort zu informieren. Bitte hilf mir, du bist meine Frau, meine zweite Hälfte.“

Lalitā antwortete: „Gut, ich werde dir helfen.“ Daraufhin ging sie zu ihrem Vater und drohte aufs Neue: „Wenn du ihn nicht freilässt, werde ich Selbstmord begehen!“ Da ihr Vater erkannte wie ernst es ihr

war, erweichte sein Herz voller Mitleid und er ließ Vidyāpati frei.

Dieser versicherte seiner Frau: „Ich bin sehr bald wieder zurück, bitte Sorge dich nicht.“ Schnell verließ er das Dorf und eilte Indradyumnas Königreich entgegen.

Er ging ohne Unterbrechung bis er endlich in Avanti Nagari eintraf, von wo aus er vor mehr als sechs Monaten aufgebrochen war. König Indradyumna wurde sehr glücklich, als ihm Vidyāpati berichtete: „Ich habe Nīla-mādhava gefunden.“ Daraufhin entschied der König: „Ich werde mit meinem ganzen Königreich, meinen Reichtümern, meiner Frau, meinen Soldaten und Befehlshabern dorthin aufbrechen.“ Es war sein Wunsch Nīla-mādhava in sein Königreich zu bringen um Ihn für den Rest seines Lebens zu verehren. Von Ujjain aus erreichten sie schließlich den besagten Ort, der etwa einhundert Meilen südlich von Purī liegt. Als sie jedoch dort eintrafen, waren weder die gelben Blüten der Senfsamen noch der Berg oder das Dorf zu sehen. Aufgrund von Nīla-mādhavas Wunsch war der gesamte Ort mit etwa 300 Metern Sand bedeckt. Alles war verschwunden, selbst jener Berg und ebenso Nīla-mādhava.

Da begann der König zu weinen. Er setzte sich auf eine Strohmatte, schaute hinaus auf den Ozean und beschloss: „Ich werde nichts mehr essen, bis ich den *darśana* Nīla-mādhavas erhalte. Wenn ich Seinen *darśana* nicht bekomme, werde ich sterben. Ich kam hierher mit meinem ganzen Königreich, meinen Reichtümern, meiner Frau und Familie, aber den *darśana* des Herrn konnte ich nicht erlangen, deshalb werde ich mein Leben aufgeben.“ Als er dann „Nīla-mādhava! Nīla-mādhava! Nīla-mādhava!“ zu chanten begann und sich auf diese Weise an den Herrn erinnerte, erhob sich eine Stimme vom Himmel:

„Ich werde Mich nicht zeigen, aber verzage nicht, denn obwohl Ich dir hier und jetzt Meinen *darśana* nicht geben werde, wirst du die Gelegenheit bekommen, Mich zu sehen. Du wirst zusammen mit Brahma, den Ich zu dir senden werde, nach Vaikuṅṭha kommen, dort kannst du dann Meinen *darśana* nehmen. Hier in dieser Welt wirst du Meinen *darśana* in der Form Nīla-mādhavas nicht erhalten. Stattdessen werde Ich Mich in vier Formen manifestieren: Jagannātha, Baladeva, Subhadrā und Sudarśana-cakra. Am Ozean, dort wo Bāṅki-muhana liegt, sollst du auf Mich warten.“

Dieser Ort ist heute als Cakra-tīrtha bekannt, ein Teil der Bucht von Bengalen, in der das Wasser in Richtung West-Bengalen strömt.

„Begib dich an den Ozean, *dāru-brahma* (Bhagavān in der Form von Holz) wird dort ans Ufer geschwemmt werden. Er wird Sich in der Form eines sehr großen, duftenden, rötlichen Holzstammes manifestieren Die Zeichen von *śaṅkha*, *cakra*, *gadā*, und *padma* werden überall auf dieser Form sichtbar sein. Hol Mich aus dem Wasser und forme vier Deitys aus diesem Stamm. Auf diese Weise wirst du in der Lage sein Mich zu verehren.“

Wie angekündigt erschien Brahmā und nahm den König mit nach Vaikuṅṭha, wo er Nīla-mādhava, der Sich gerade mit Seinen Gefährten unterhielt, ungestört betrachten konnte. Die Anhaftung des Königs an Nīla-mādhava steigerte sich noch und er begann zu weinen, worauf Brahmā zu ihm sagte: „Lass uns jetzt gehen. In dieser Form erscheint Er nicht mehr auf der Erde, aber wie du weißt, wird Er in vier Formen erscheinen. Geh jetzt zu dem Ort, den Er dir für Sein Erscheinen vorhergesagt hat und warte dort auf Ihn.“

Während der König sich in Vaikuṅṭha aufgehalten hatte, waren auf der Erde viele Jahre vergangen und die Welt hatte sich völlig verändert. Der große und wunderschöne Tempel, den er errichtet hatte, war im Laufe der Zeit mehrmals von Sand bedeckt worden. Man hatte den Sand zwar viele Male abgetragen, aber nach und nach wurde der Tempel alt und baufällig. Ein anderer König kam, renovierte den Tempel und erklärte: „Ich habe diesen Tempel erbaut.“

Nun, da König Indradyumna zurückgekehrt war, widersprach er dem neuen König: „Dieser Tempel gehört nicht dir, denn ich habe ihn errichtet, du hast ihn lediglich wieder instand gesetzt.“

Eine Krähe namens Kākabuṣuṇḍī, die schon Zeuge von Rāmacandras Spielen war und die ebenso mit angesehen hatte, wie König Indradyumna den Tempel errichten lies, bestätigte die Richtigkeit von König Indradyumnas Aussage. Auch Brahmā kam hinzu und bekräftigte: „König Indradyumna hat diesen Tempel errichtet, du hast ihn nur renoviert.“ Auf diese Weise wurde Indradyumna wieder zum König.

Durch Kṛṣṇas Barmherzigkeit war Indradyumnas Frau immer noch zugegen, und da sie keine Kinder hatten, waren er und seine

Frau die einzigen aus einer längst vergangenen Zeit. Der König wartete nun mit seinen neuen Gefolgsleuten und seiner Armee auf den Deity. Tatsächlich tauchte wie vorhergesagt ein Holzstamm auf, der die Zeichen von *śaṅkha*, *cakra*, *gadā* und *padma* trug. Der König näherte sich mit seinen Soldaten und Elefanten dem Stamm, die nun versuchten, diesen mit aller Kraft aus dem Wasser zu bergen, was ihnen aber nicht gelingen wollte. Die vielen Elefanten, kräftigen Männer und seine ganze Armee waren nicht im Stande, den Stamm aus dem Wasser zu ziehen.

Darauf ertönte abermals eine Stimme vom Himmel: „Bring Meinen früheren Diener Dayitā-pati Viśvvasu und seine Tochter hierher. Danach sollen diese beiden, Viśvvasu auf der einen und der Brāhmaṇa Vidyāpati auf der anderen Seite, Mich aus dem Wasser heben. Stell ebenfalls einen goldenen Wagen bereit, dann werde Ich Mich mit Leichtigkeit aus dem Wasser heben lassen und ihr könnt alle weiteren Vorkehrungen treffen.“

Durch die Kraft und den Willen Nīla-mādhavas waren Viśvvasu, Lalitā und Vidyāpati ebenfalls noch am Leben und wurden mit allen Ehren auf einem Wagen zu dem Platz geleitet. Der König bat nun alle drei zum Wasser zu gehen und den Stamm aus dem Ozean zu bergen. Vidyāpati, seine Frau und sein Schwiegervater begannen nun den Stamm anzuheben und gleichzeitig beteten sie zu Ihm: „Jaya Jagannātha! Jaya Jagannātha! Nīla-mādhava! Nīla-mādhava! Oh, bitte sei barmherzig und komm auf unseren Wagen.“

Der Holzstamm ließ sich nun sehr leicht zu dem goldenen Wagen bringen und wurde in die Nähe des Platzes gefahren, an dem der heutige Jagannātha Tempel steht. Der König brachte den Stamm in eine große Halle und lud alle Holzschnitzer von Orissa mit den folgenden Worten ein: „Ich werde denjenigen, dem es gelingt, die *vigraha* (Deity-Form des Herrn) aus diesem Stamm zu schnitzen, mit großem Reichtum belohnen.“

Daraufhin kamen berühmte Künstler um den Deity zu schnitzen, aber ihre Werkzeuge brachen entzwei, sobald sie versuchten, das stahlharte Holz zu bearbeiten. Schließlich trat ein sehr schöner älterer Brāhmaṇa vor. Er trug sein Werkzeug bei sich und sagte: „Mein Name ist Mahāraṇa. Ich bin sehr bewandert in der Kunst *vigrahas* zu schnitzen und kann diese Aufgabe übernehmen.“

Tatsächlich war dieser Brāhmaṇa Nīla-mādhava bzw.

Jagannātha selbst in der Form eines alten Brāhmaṇas. Er fuhr fort: „Ich werde die *vighraha* in einundzwanzig Tagen vollenden, allerdings bitte ich darum, dass die Türen der Halle bis dahin verschlossen bleiben. Ich werde alleine, nur mit meinen Werkzeugen ausgerüstet, hineingehen und nach einundzwanzig Tagen die Tür wieder öffnen, und dann wird es dir möglich sein den Deity zu betrachten. Darauf kannst du Ihn in den Tempel bringen, um Ihm zu dienen und Ihn zu verehren.“

Der König antwortete: „Ich werde deinen Anweisungen folgen und die Tür nicht öffnen.“

Der Brāhmaṇa ging mit seinen Werkzeugen in die Halle und verschloss die Tür hinter sich. Vierzehn Tage lang war kein Geräusch aus dem Innern der Halle zu hören und Indradyumna Mahārāja sorgte sich und dachte: „Was kann nur passiert sein? Der Brāhmaṇa hat während der ganzen Zeit weder einen Tropfen Wasser noch sonst irgendetwas zu sich genommen. Vielleicht ist er gestorben.“

Sein Minister riet ihm: „Öffne nicht die Tür bevor die einundzwanzig Tage um sind, etwas sehr Geheimnisvolles geht hier vor sich.“

Aber seine Frau wandte ein: „Wenn du die Tür nicht sofort öffnest, wird der Brāhmaṇa womöglich sterben und wir sind der Sünde schuldig, einen Brāhmaṇa getötet zu haben (*brahma-hatyā*). Wir müssen die Tür jetzt öffnen, beeil dich!“

Der König antwortete: „Der Brāhmaṇa hat mich angewiesen, die Tür auf keinen Fall vor Ablauf der Frist zu öffnen. Wie kann ich mich dem widersetzen?“

Aber nachdem seine Frau ihn wieder und wieder anflehte, gab er schließlich nach und ließ die Tür gewaltsam öffnen.

„Wo ist der Brāhmaṇa Mahārāṇa?“, fragte er verwundert, nachdem er ihn nirgendwo in der Halle finden konnte. Die vier Deitys von Jagannātha, Baladeva, Subhadrā und Sudarśana-cakra standen da, aber sie schienen noch nicht ganz vollendet zu sein. Ihre Augen und Nasen waren nur runde Formen, Ihre Arme hatten nicht die richtige Länge und die Hände und Füße waren ebenfalls nicht fertig gestellt.

Da begann der König zu weinen. Er schüttete dem Minister sein Herz aus, indem er erklärte: „Weil ich mein Versprechen gebrochen habe, habe ich ein Vergehen begangen. Was soll ich nur tun?“

Weinend entschied er sich Selbstmord zu begehen.

Es gibt noch eine andere Beschreibung der gleichen Begebenheit, vielleicht aus einem anderen Schöpfungszyklus. Dort wird berichtet, dass in dem Moment, als der König gewaltsam die Tür öffnete, der Brāhmaṇa noch zugegen war und zu ihm sprach:

„Warum störst du mich mitten in der Arbeit? Es sind erst vierzehn Tage vergangen und ich hätte nur noch weitere sieben Tage gebraucht, um die *vigraha* vollkommen herauszuarbeiten. Warum hast du schon die Tür geöffnet? Bisher besteht Sein Gesicht nur aus großen runden Augen. Aber nun gut, ich denke, dies ist Gottes bzw. Jagannāthas Wunsch, ansonsten wäre ich in der Lage gewesen meine Aufgabe zu vollenden, und du hättest mich nicht unterbrechen können.“

Nachdem er dies geäußert hatte, verschwand der Holzschnitzer. Dem König und seinen Gefährten wurde klar, dass es sich nicht um einen gewöhnlichen Brāhmaṇa gehandelt hatte, sondern um Kṛṣṇa selbst. Darauf brachen sie voller Trennungsgefühle in Klagen aus.

Der Deity wies den König nun durch Seine göttliche Stimme an: „Sorge dich nicht, etwas Geheimnisvolles verbirgt sich hinter jener Form. Genau in dieser Form wollte Ich Mich manifestieren, denn es gibt einen tiefsinnigen Grund dafür. Bring mich jetzt in den Tempel und beginne mit der Verehrung dieser Deity-Formen.“

Jagannātha fuhr fort: „Bitte erfülle Meine Anweisungen, indem du Viśvvasu und seinen Schwiegersohn Vidyāpati zusammen mit seinen beiden Frauen mit Meiner Verehrung betraust. Der Sohn von Vidyāpatis Brāhmaṇafrau wird für die Verehrung von Ṭhakurajī (der Bildgestalt) verantwortlich sein, und der Sohn von seiner Śabarafruau wird sich um das Kochen der vielen verschiedenen Zubereitungen kümmern. Eine große Anzahl Dayitās in Viśvvasus Dynastie werden Mir für das zehnte andauernde Ratha-yātrā-Festival dienen. Zu dieser Zeit werden nur sie Mich verehren und sonst niemand. Sie alleine werden Baladeva, Subhadṛā und Mich auf den Wagen heben und Uns dann zum Guṇḍicā Mandira fahren.“

(Gemäß den Wünschen Königin Guṇḍicas entfalteteten sich die Festlichkeiten auf die uns bekannte Weise, deshalb wurde dieser *mandira* (Tempel) nach ihr benannt.)

Ṭhakurajī sagte weiterhin: „Wir werden während dieser Zeit dort verweilen, anschließend könnt ihr uns wieder zurückbringen. Organisiert viele Festlichkeiten, wie beispielsweise das Snāna-yātrā, Candana-yātrā und Herā-pañcamī.“

Während des Candana-yātrā ist Jagannāthas ganzer Körper für mehrere Tage mit *candana* (Sandelholz) bedeckt. Zu dieser Zeit wird der *vijaya-vigraha*-Deity, der als Govinda bekannt ist, auf einem sehr schönen Boot im Narendra-sarovara umhergefahren. Auf diese Weise finden Seine Boot-Spiele statt.

Während des Snāna-yātrā wird der Deity mit einer *abhiṣeka* aus tausenden Gefäßen gebadet, welche mit dem Wasser verschiedener heiliger Orte Indiens gefüllt sind. Diese Badezeremonie dauert so lange an, dass Jagannātha krank wird und eine Magenverstimmung erleidet. Daraufhin bringt Lakṣmī Ihn in Ihren Palast und verschließt für fünfzehn Tage die Tür. Śrī Caitanya Mahāprabhu konnte ohne den Deity nicht leben und ging deshalb nach Ālālanātha und weinte: „Wo ist Kṛṣṇa? Wo ist Kṛṣṇa?“ Er war so außer Sich, dass die Steine, die Er in Ālālanātha berührte, schmolzen. Wo auch immer Er Seine Ehrerbietungen darbrachte und somit Sein Kopf, Seine Hände oder andere Teile Seines Körpers den Boden berührten, wurden Seine Abdrücke in den Stein geprägt und sind auch heute noch sichtbar.

Nur die Dayitās, die Familienangehörigen des Śabarasa Viśvavasus, können Jagannātha während der Zeit des Ratha-yātrās dienen. Es gibt zwei Arten von Dienern. Die einen entstammen der Dynastie von Vidyāpatis Brāhmaṇafrau; diese Geweihten führen *arcana* und *sevā* aus. Die anderen Diener gehen von Lalitās Nachfahren aus und werden *supakara* (exzellente Köche) genannt, da Jagannātha sie als Seine Köche akzeptiert hat, obwohl sie nicht von so hoher Geburt sind. Sehr schnell und mit Leichtigkeit bereiten sie Berge von Reis und Dahl zu, sowie viele andere Speisen, denn sie sind sehr geschickt darin, auf vielen Flammen zu kochen. Auf einem Ofen benutzen sie mindestens zwanzig Tontöpfe gleichzeitig um die verschiedensten Speisen vorzubereiten.

Der König betete: „Oh Ṭhakurajī, ich möchte Dich um eine Segnung bitten, damit ich Dir zu Deiner vollsten Zufriedenheit dienen kann.“

Ṭhakurajī antwortete: „Welche Segnung möchtest du?“

„Ich wünsche mir, dass aus meiner Dynastie weder Söhne noch Töchter hervorgehen. Ich möchte überhaupt keine Nachkommen haben, und ich weiß, dass Du mir diesen Wunsch erfüllen kannst“, sagte der König.

Da lächelte Ṭhakurajī und fragte: „Warum möchtest du denn keine Kinder?“

Der König antwortete: „Nach meinem Tod werden sie aus Geldgier miteinander streiten, und sie werden kein Interesse daran zeigen, Dir aufrichtig zu dienen. Es wird viel Geld fließen, welches eigentlich dazu gedacht ist, Dir zu dienen, aber sie werden denken, „Das ist mein Eigentum“, oder „Jagannātha ist mein Besitz“. Ich möchte nicht, dass irgendeines meiner Familienmitglieder denkt, dieser Tempel gehöre ihm, Jagannātha, Baladeva und Subhadrā wären sein Besitz, und das ganze Geld, welches als Spende (*praṇāmī*) gegeben wird, wäre für seinen Genuss bestimmt. Mit dieser Einstellung werden sie nur alles für ihre Sinnenbefriedigung benutzen und zur Hölle gehen.“

Genau jene Mentalität beobachten wir heutzutage überall in Indien und auch in anderen Ländern. Novizen, die gerade die ersten Schritte auf dem Pfad zum Gottgeweihten machen, gehen umher und sammeln Spenden, indem sie bitten: „Gib mir etwas Geld, so dass ich meinem Gurudeva dienen kann. Ich möchte Ṭhakurajī, Jagannātha, Baladeva und Subhadrā damit dienen. Ich möchte Rādhā und Kṛṣṇa dienen, deshalb gib mir bitte etwas.“ Wenn sie dann die Spenden erhalten, geben sie Gurudeva oder Ṭhakurajī keinen einzigen Cent und denken stattdessen: „Jetzt bin ich der Genießer!“ Das Geld wandert in ihre eigenen Taschen. Dann erkundigen sie sich, auf welcher Bank es am besten angelegt ist. Einige mögen ihnen eine Schweizer Bank empfehlen, aber sie wenden ein: „Nein, nein, ich werde mein Geld in Indien deponieren, um dort davon zu leben. Kannst du mir die zuverlässigste Bank in Indien nennen?“ Dabei vergessen sie völlig, dass sie das Geld für Gurudeva gesammelt haben. Hätte irgendjemand ihnen überhaupt Geld gegeben, wenn er gewusst hätte, dass es für den Schüler selbst ist? Mit welchem Maß an Bestrafung muss solch eine Person rechnen? Kṛṣṇa ist ganz unruhig, da Er noch eine Hölle erschaffen muss, die für sie geeignet ist.

In Indien denken manche Gosvāmīs, sie seien die Besitzer der

Tempel. Sie verwenden die Spenden (*praṇāmī*) für unnütze Dinge. Seid vorsichtig, denn Bhakti wird sich auf diese Weise nicht manifestieren. Sie wird denken: „Diese Person ist sehr selbstisch. Sie möchte sowohl der Meister ihres Gurudevas als auch der von Kṛṣṇa sein.“

Deshalb äußerte der König diese Bitte: „Es soll niemanden geben, der denkt, ihm stehe auch nur ein Cent zu. Du bist der Besitzer, Du allein sollst bestimmen, wer Dir dient. Die Verwalter sollen regelmäßig gewechselt werden und Dir in der Form von Treuhändern dienen.“

Ein Treuhänder ist jemand, dem Dienst anvertraut werden kann und der ihn ohne selbstsüchtige Bestrebungen ausführt. Der König von Orissa war schon immer der Treuhänder, und nach ihm wird ein weiterer Treuhänder bestimmt. Obwohl der König der König ist, hat er in diesem Falle nicht die Macht auch nur einen Cent für sich zu beanspruchen. Würde er dieser Versuchung erliegen, wäre dies sein Untergang.

Beim Hören der Worte des Königs begann Jagannātha zu lächeln, und das Ratha-yātrā konnte beginnen.

DIE ZWEITE GESCHICHTE



Ihr habt nun die erste Geschichte gehört. Allerdings erklärt sie noch nicht, warum Jagannātha den Wunsch hatte, Sich in einer Form zu manifestieren, die scheinbar unvollständig ist. Diese Erklärung ist in einer anderen Begebenheit zu finden, welche von den Gosvāmīs in der Nachfolge Śrī Caitanya Mahāprabhus enthüllt wurde. Sie ist nicht von Anfang bis Ende niedergeschrieben, sondern existiert in den Herzen der reinen Geweihten, speziell jener, die Śrī Caitanya Mahāprabhus Barmherzigkeit erhalten haben. Genau genommen ist es nicht eine, sondern zwei Geschichten, und beide sind außergewöhnlich. Śrīla Sanātana Gosvāmī hat einen Teil der ersten Geschichte in sein *Bṛhad-bhāgavatāmṛta* eingebunden.

Kṛṣṇa wurde in Gokula geboren und manifestierte Sich, allerdings nur teilweise, in Mathurā. In Seiner ganzen Fülle jedoch ist Er der Sohn Mutter Yaśodas und Nanda Bābās. In Mathurā erschien Er nicht wie ein gewöhnliches Kind, sondern mit vier Armen und war etwa sechzehn Jahre alt. Er trug goldene Schmuckstücke, eine goldene Krone, äußerst kostbare Kleidung und Sein welliges Haar war sehr lang. In Gokula hingegen kam Er zusammen mit Seiner jüngeren Schwester aus dem Leib Mutter Yaśodas. Er ist tatsächlich der Sohn Nandas und Yaśodas und nicht etwa ihr angenommener Sohn.

Manchmal wird behauptet, Er sei der Sohn von Vasudeva und

Devakī, aber diese Vorstellung wird von den Vrajavāsīs nicht akzeptiert, denn sie haben selbst gesehen, wie Er von Mutter Yaśoda geboren wurde. Wie sollte es ihnen da möglich sein zu glauben, dass Kṛṣṇa in Mathurā Geburt nahm? In Mathurā gab es keine Geburtszeremonie, in Vraja aber schenkte Nanda Bābā zum Anlass von Kṛṣṇas Geburt den Brāhmaṇas Tausende von Kühen. Er spendete einfach alles, was er besaß und hielt nichts zurück, jedoch füllte sein Haus sich schon sehr bald wieder mit allen Reichtümern. Es war ein wunderbares Fest.

Kṛṣṇa wuchs in Gokula auf, wo Er durch die Liebe und Zuneigung Mutter Yaśodas gebunden wurde und viele wunderbare Spiele offenbarte. Als Kṛṣṇa heranwuchs, ging Er mit Seinen Freunden Kühe hüten und spielte lieblich auf Seiner Flöte. Als Er älter wurde, tötete Er Tṛṇāvarta, Bakāsura, Aghāsura und andere Dämonen. Er führte in Vṛndāvana den *rāsa-līlā* aus und spielte am Vanśīvaṭa und Keṣī-ghāṭa.

Eines Tages kam Akrūra nach Vṛndāvana und sagte zu Kṛṣṇa: „Kaṁsa will Deinen Vater und Deine Mutter, Vasudeva und Devakī, töten.“

Darauf antwortete Kṛṣṇa: „Mein Vater ist Nanda Bābā und Meine Mutter ist Yaśoda-māyā, aber weil Vasudeva und Devakī die Freunde Meiner Eltern sind, muss Ich mit dir kommen um sie zu retten.“ So machte Er sich mit Akrūra auf den Weg, tötete Kaṁsa, setzte Ugrasena wieder als König ein und begab Sich einige Zeit später nach Dvārakā.

In Śrīla Sanātana Gosvāmīs *Bṛhad-bhāgavatāmṛta* wird die nun folgende Begebenheit berichtet, die sich während Kṛṣṇas Aufenthalt in Dvārakā abspielte. Ihr habt sicherlich schon von Śrī Nārada Muni gehört, der äußerst geschickt darin ist, viele unergründliche Spiele zur Freude Kṛṣṇas einzufädeln. Er steht Kṛṣṇa sehr nah und ist Ihm sehr lieb. Nārada findet immer wieder neue Wege, Kṛṣṇas vielfältige Manifestationen und ebenso Seine reinen Geweihten zu rühmen. Es sollte noch erwähnt werden, dass Nārada Muni äußerst trickreich ist, weshalb sowohl der Grund als auch das Ziel seiner Handlungsweisen von praktisch niemandem verstanden werden kann. Nur weil Kṛṣṇa trickreich ist, sind die Gopīs, Seine Mutter, Sein Vṛndāvana, Seine Yamunā und Seine Geweihten es ebenfalls. Nārada Muni ist allerorts eifrig damit beschäftigt, immer neue einzigartige

Wege zu finden, Śrī Kṛṣṇa zusammen mit Śrīmatī Rādhikā, den Gopīs und den Gottgeweihten zu lobpreisen.

Eines Tages nun ging Nārada Muni nach Dvārakā, um den stetig ansteigenden und immer frischen Ruhm Kṛṣṇas und der Gopīs zu verkünden. Niemand wäre in der Lage zu verstehen, wer die größten Gottgeweihten sind, wenn Nārada dieses Wissen nicht enthüllt hätte.

Als Nārada zum Palast von Rukmiṇī kam, sah er, dass dort gerade ein großes Fest stattfand. Kṛṣṇas acht Hauptköniginnen, angeführt von Rukmiṇī, Satyabhāmā, Jāmbavatī, Bhadrā, Mitravindā und Nagnajitī waren ebenso anwesend wie die übrigen Seiner 16.108 Königinnen. Außer ihnen waren auch noch andere Dvārakāvāsīs zugegen.

Nārada wandte sich an Rukmiṇī, Satyabhāmā und die weiteren Königinnen, indem er auf folgende Weise zu ihnen sprach: „Ihr seid sehr vom Glück begünstigt, Kṛṣṇa dienen zu können. Tatsächlich erweist ihr Kṛṣṇa den besten Dienst, da ihr Seine Königinnen seid. Euer Ruhm wird von niemandem auf der ganzen Welt übertroffen, deshalb bringe ich euch meinen Respekt entgegen.“

Die eigentliche Bedeutung von Nāradas Worten war jedoch: „Kṛṣṇas Liebe gehört tatsächlich keiner von euch, denn ich weiß, dass Er immer nur an die Gopīs denkt. Er möchte nicht wirklich hier bei euch sein, sondern nach Vṛndāvana zurückkehren, um die Liebe der Gopīs zu kosten.“

Rukmiṇī und Satyabhāmā wurden traurig und erwiderten Nārada: „Obwohl du uns lobpreist, sind wir uns sehr wohl darüber bewusst, dass wir nicht in der Lage sind, Kṛṣṇa glücklich zu machen. Unsere Liebe kann Ihn nicht wirklich kontrollieren. Obgleich wir so viele sind, von außergewöhnlicher Schönheit und in jeder Beziehung sehr begabt, gelingt es uns trotzdem nicht, Ihn vollständig zufrieden zu stellen.“

Rukmiṇī fuhr fort: „Wenn Kṛṣṇa in meinem Zimmer auf dem Bett liegt und schläft, weint Er fortwährend. Manchmal ergreift Er im Traum meinen Schleier und ruft weinend aus: ‘Oh Rādhikā! Oh Rādhikā! Wo bist Du! Ohne Dich werde Ich sterben! Oh Lalitā, wo bist du? Oh Viśākhā, wo bist du?’“

Zuweilen klagt Er ebenso Mitleid erregend: ‘Mutter Yaśoda, wo bist du? Bitte gib Mir etwas zu essen! Ich möchte auf deinem Schoß

sitzen und an deiner Brust trinken! Wo bist du?’

Dann wiederum ruft Er nach Seinen Freunden: ‘Oh Śrīdāmā! Subala! Madhumaṅgala! Kokila! Bhṛṅga! Wo seid ihr? Ohne euch kann Ich nicht leben. Die Kühe warten schon längst, da es nun an der Zeit ist, sie auf die Weiden zu führen. Wo bleibt ihr denn nur?’

Manchmal ruft Er nach Seinen Kühen: ‘Śyāmalī, Dhavalī, Kāṇḍī, Gaṅgā, Piśangā! Wo seid ihr? Wo seid ihr denn nur?’

Das Bett ist von Seinen Tränen durchnässt, da Er die ganze Nacht weint, und dies ist nicht etwa ein Einzelfall, sondern die meisten Nächte verbringt Er in diesem Zustand. Dann nimmt Er uns gar nicht wahr und zeigt kein Interesse daran, wo oder wer wir sind. Wir sind einfach nur anwesend, gleichsam wie unbeteiligte Zuschauer.“

„Wir sind sehr traurig darüber, weil wir wissen, dass wir Ihm nicht so nahe stehen und so lieb sind. Denn wenn dem so wäre, würde Er sicherlich unsere Namen ausrufen: ‘Oh Rukmiṇī! Oh Satyabhāmā!’ Aber das ist nicht der Fall.“

Darauf sagte Satyabhāmā: „Oh, Sakhī! Was du sagst, entspricht der Wahrheit. Erst letzte Nacht ergriff Er bitterlich weinend meinen Schleier und nachdem Er ‘Oh Rādhā! Oh Rādhā!’ ausgerufen hatte, wurde Er bewusstlos, und ich wusste nicht, wie ich Ihm helfen konnte. Was verbirgt sich dahinter? Warum empfindet Kṛṣṇa nicht ebenso für uns, obwohl wir mit Ihm verheiratet sind? Wir sind so lieblich und wunderschön, wir beherrschen meisterhaft alle Künste, und trotzdem gelingt es uns nicht wirklich, Kṛṣṇa zufrieden zu stellen. Nun haben wir den Wunsch herauszufinden, wie es uns möglich sein wird, Kṛṣṇa tatsächlich zu erfreuen.“

Zur gleichen Zeit saß Kṛṣṇa in Seiner Versammlungshalle, die als Sudharmā bekannt ist. Diese Halle ist mit allem nur erdenklichen Pomp ausgestattet und je nach Bedarf wird sie groß oder klein, kühl oder warm. Wenn man einfach nur daran denkt, stellt diese Halle alles dem Wunsch entsprechend bereit. Manchmal sind hundert Personen anwesend, manchmal tausende, und je nach Anzahl dehnt sie sich aus oder verkleinert sich, ebenso wie Kṛṣṇa selbst. Während die Königinnen sich unterhielten, hatten sich Kṛṣṇas Gefährten versammelt, um über die Lösungen anstehender Probleme zu beraten. Umgeben von Akrūra, Kṛṣṇa, Baladeva, Uddhava und vielen anderen saß König Ugrasena in der Mitte auf seinem Thron.

Kṛṣṇa verhielt sich anders als sonst, denn etwas schien ihn zu beunruhigen; Er wirkte abwesend. Im Padma Purāṇa wird gesagt:

*nāhaṁ tiṣṭhāmi vaikuṅṭhe yoginām hṛdayeṣu vā
yatra gāyanti mad-bhaktāḥ tatra tiṣṭhāmi nārada*

Kṛṣṇa sagte einst zu Nārada: „Ich bin weder in Vaikuṅṭha, noch in den Herzen der Yogīs, sondern weile in den Herzen Meiner reinen Geweihten. Dort wo sie sich an Mich erinnern, ist Meine behagliche Ruhestätte, deshalb lebe Ich nirgendwo sonst.“

Dies war der Grund für Kṛṣṇas geistige Abwesenheit, denn da Er die Höchste Persönlichkeit Gottes ist, wusste Er um die Geschehnisse in Rukmiṇīs Palast. Gerade zu jener Zeit besuchte nämlich Mutter Rohiṇī die Königinnen. Als sie den Raum betrat, brachten alle Königinnen ihr Ehrerbietungen dar und boten ihr einen bequemen Sitzplatz an. Weil Rohiṇī Baladeva Prabhus Mutter ist, hatte sie viele Jahre gemeinsam mit Yaśoda in Vṛndāvana gelebt, und sowohl für Kṛṣṇa als auch für Baladeva gesorgt.

Nachdem sie sich gesetzt hatte, wandten sich die Königinnen ihr zu und sagten: „Oh Mutter, wir wissen, dass du ungefähr elf Jahre in Vraja gelebt hast, seit der Zeit, als Baladeva und Kṛṣṇa noch Babys waren, deshalb weißt du sicherlich, was es mit der Liebe und Zuneigung der Gopīs, Mutter Yaśodas und all der anderen Vrajavāsīs auf sich hat. Wir möchten wissen, was das Besondere an Vraja ist.“

Was macht die Liebe der Vrajavāsīs so einzigartig, dass es Kṛṣṇa unmöglich ist sie zu vergessen? Seit mehr als fünfzig Jahren dienen wir Kṛṣṇa nun schon, aber wir können ihn durch unseren liebevollen Dienst nicht kontrollieren. Er ruft im Schlaf niemals Rukmiṇī oder Satyabhāmā, sondern: ‘Rādhā! Rādhā! Lalitā! Viśākhā!’ Kannst du uns den Grund dafür nennen?

Manchmal schmilzt sein Herz so sehr dahin, dass Er klagend ausruft: ‘Oh Mutter Yaśoda, wo bist du? Ich bin hungrig, gib mir etwas Brot und Butter, und Meine Kühe haben ebenfalls Hunger. Ich muss sie sofort auf die Weide führen. Meine Freunde – Dāmā, Sudāmā, Śrīdāmā – rufen nach Mir, und während sie an der Tür stehen und warten, muhen die Kühe sehr laut. Bis jetzt haben sie ihre Kälber noch nicht trinken lassen, da sie auf Mich warten; deshalb muss Ich jetzt sofort gehen.’

Er denkt nicht: 'Ich bin hier in Dvārakā zusammen mit Meiner geliebten Rukmiṇī und Satyabhāmā.'

Warum? Was gibt es dort in Vṛndāvana so Außergewöhnliches? Im Gegensatz zu uns haben sie dort keinen sehr großen Reichtum. Die Gopīs haben weder solch erlesenen Schmuck, noch sind sie so wunderschön wie wir. Sie leben im Wald und schmücken sich nur mit Blumen und nicht wie wir mit Gold und Juwelen. Dort hütete Kṛṣṇa die Kühe, während Er hier einem König gleichkommt.

Warum also ist Er in Gedanken immer dort? Wir möchten jetzt wissen, warum Sein Herz bei den Vrajavāsīs in Vṛndāvana ist. Haben sie irgendwelche magischen Fähigkeiten oder kennen sie verzaubernde Mantras? Etwas in dieser Art muss es sein, und deshalb erinnert Sich Kṛṣṇa weinend immer nur an sie.“

Die Königinnen fuhren fort: „Wir sind Kṛṣṇas 16.108 Königinnen und die schönsten Frauen der Welt. Aus welchem Grund können wir nicht einmal alle gemeinsam, trotz unserer unübertroffenen Qualitäten und einzigartigen Geschicklichkeit auf allen Gebieten, Kṛṣṇa kontrollieren? Obwohl wir Ihm auf vielfältige Weise dienen und wir Ihn so sehr lieben, gelingt es uns letztlich nicht, Ihn wirklich zufrieden zu stellen. Tatsächlich sorgt Er Sich nur um die Gopīs und Sein ganzes Interesse gilt ihnen. Was steckt dahinter? Wir möchten alles darüber erfahren.“

Als Rohiṇī-māyā sich an ihre Freundin Yaśoda und die Gopīs erinnerte, musste sie weinen. Mit Tränen in den Augen begann sie den Grund zu erklären.

Während sie Kṛṣṇas Spiele bis etwa zu Seinem zwölften Lebensjahr beschrieb, betrat Kaṁsas Mutter den Raum. Sie war mittlerweile über hundert Jahre alt und ihr Rücken war gekrümmt, weshalb sie ihren Kopf in einem sonderbaren Winkel hielt und zudem einen Stock benötigte.

Sie sagte: „Es ist nicht gut über die Gopīs und Gopas zu sprechen, denn sie sind so gefühllos und grausam.

Yaśoda war es nicht einmal möglich, Kṛṣṇa und Baladeva ausreichend zu ernähren. Sie sind die Söhne von Devakī, aber weil ihre Eltern Angst vor Kaṁsa hatten, brachten sie die beiden nach Gokula. Außerdem bekamen Kṛṣṇa und Baladeva nicht einmal ein wenig Yoghurt oder Butter von Yaśoda, weshalb Sie gezwungen waren, in den Nachbarhäusern zu stehlen. Als sich die Nachbarn nun darüber

bei Mutter Yaśoda beschwerten, bestrafte sie Kṛṣṇa sofort. Manchmal band sie sogar Seine Hände zusammen und fesselte Ihn an einen Holzmörser. Yaśoda und Nanda Bābā waren sogar so unbarmherzig, dass sie Kṛṣṇa nicht einmal Schuhe gaben, obwohl der Wald voller Dornen und spitzer Steine ist. Deshalb solltet ihr besser nicht von ihnen sprechen.

Kṛṣṇa hütete in Vraja vom frühen Morgen bis zum Abend ohne jeden Lohn die Kühe, und sie gaben Ihm nicht einmal Schuhe oder einen Schirm, der Ihn vor der brennenden Sonne hätte schützen können. Es gibt soviel Butter in Vṛndāvana, aber Er sah nie etwas davon. Jeder würde selbst einem Diener etwas Butter geben, aber Kṛṣṇa bekam nichts.

Einmal wurde Kṛṣṇa von Yaśoda festgebunden und weinte bitterlich, aber diese Frau zeigte kein Erbarmen. Stattdessen nahm sie einen Stock und drohte Ihn zu schlagen, obwohl Er ausrief: ‘Mutter! Mutter! Bitte schlag Mich nicht! Ich werde es gewiss nie wieder tun!’ Tatsächlich tat Er niemals etwas Unrechtes, aber sie wollte Ihn trotzdem schlagen. Wie barmherzig dagegen doch mein Ehemann Ugrasena ist.“

Kaṁsas Mutter fuhr fort: „Ich denke, dass Kṛṣṇa etwa zwölf Jahre in Vraja war und während dieser ganzen Zeit hat Er von Yaśoda nur ein wenig Milch bekommen. Zwischen Ihrem fünften und zwölften Lebensjahr bekamen Er und Balarāma lediglich etwas Brot und Butter. Wir sollten einfach mal zusammenrechnen, wie viel Yaśoda und Nanda Bābā während der zwölf Jahre ausgegeben haben, und dann sollten wir dagegen rechnen, wie viele Tage Kṛṣṇa und Balarāma ohne Lohn die Kühe gehütet haben.

Außerdem sollten wir dabei bedenken, dass sie manchmal in den Nachbarhäusern Ihr Essen stahlen. Yaśoda und Nanda hätten Ihnen zumindest für das Hüten der Kühe etwas bezahlen müssen. Na ja, wenigsten gaben sie Ihnen etwas zum Anziehen.

Wie auch immer, wir werden alles genau auflisten und Gargācārya holen, der ein ebenso qualifizierter Mathematiker wie Astrologe ist. Er hat ein umfassendes Wissen und wird verbindlich feststellen können, was Kṛṣṇa und Balarāma durch Ihr Kühe hüten verdient haben, und was andererseits für Sie ausgegeben wurde.

Es soll eine Vergleich erstellt werden, und wenn Nanda und Yaśoda noch etwas zu bekommen haben, werden wir Ihnen das

Doppelte zukommen lassen. Allerdings werden wir nichts für Rohiṇī zahlen, denn sie gehört zu Nanda, Yaśoda und den Gopīs. Für sie werden wir nichts geben, sondern nur für Kṛṣṇa und Baladeva.“

Rohiṇī wurde immer ärgerlicher, während Padmāvātī weiter sprach: „Mein Ehemann ist sehr tolerant, großzügig und barmherzig. Wenn wir Yaśoda und Nanda dann noch etwas schuldig sind, werden wir ihnen umgehend das Doppelte geben. Sollten sie uns letztlich etwas schuldig sein, werden wir ohne zu zögern großzügigerweise sagen: ‘Wir möchten nichts haben.’ So, jetzt lasst uns zu Gargācārya gehen.“

Mutter Rohiṇī sagte darauf sehr ärgerlich: „Ich weiß genau über dich Bescheid!“ Padmāvātī war Ugrasenas Frau, aber Kaṁsa war nicht Ugrasenas Sohn. Als Padmāvātī, die damals noch sehr jung war, eines Abends mit ihren Freundinnen am Ufer der Yamunā spielte, näherte sich ihr ein lustvoller Dämon namens Drumīla, und auf diese Weise empfing sie Kaṁsa. Rohiṇī fuhr fort: „Ich weiß, dass du keine keusche Frau bist, und deshalb ist es dir unmöglich, den Ruhm der Liebe und Zuneigung der Vrajavāsīs zu verstehen.“

Das war alles, was sie Padmāvātī erwiderte, um sich dann wieder den Königinnen zuzuwenden. Nach und nach veranschaulichte sie die Gemütsstimmung von Nanda Bābā, Yaśoda, Subala und Śrīdāmā, bis sie schließlich zu den Gopīs kam.

Sie sagte: „Die Vrajavāsīs lieben Kṛṣṇa so sehr, dass sie ohne Ihn nicht leben können. Als Kṛṣṇa und Baladeva noch sehr jung waren, wollten Sie unbedingt die Kühe hüten gehen, und daher drängten sie Mutter Yaśoda immer wieder:

‘Mutter, Wir möchten die Kühe hüten, denn Wir sind Gopas, Kuhhirten. Deshalb lass Uns bitte die Kühe hinaus auf die Weiden bringen.’

Als Mutter Yaśoda Ihnen die Erlaubnis dazu verweigerte, begannen Sie zu weinen.

Schließlich gab Mutter Yaśoda nach und sagte zu Ihnen:

‘Also gut, Ihr könnt mit den Kälbern in einen nahe gelegenen Wald von Vṛndāvana gehen, aber kommt sehr bald wieder nach Hause.’

Sie brachte Ihnen schöne Schuhe und ebenso Schirme, die Sie vor der Sonne schützen sollten, aber Kṛṣṇa entgegnete:

‘Die Kühe sind verehrensenswert, weil sie für uns wie eine Mutter

sind. Wenn Ich Schuhe tragen soll, dann musst du auch den 900.000 Kühen Schuhe geben. Dies würde dann bedeuten, dass wir 400.000 Schuhe für 100.000 Kühe benötigten, da ja jede Kuh vier Beine hat. Außerdem sollten die Kühe ebenfalls einen Schirm bekommen. Erst dann werde auch Ich Schuhe und einen Schirm annehmen, andernfalls nicht. Ich möchte nicht der Herr, sondern der Diener der Kühe sein, denn Ich bin ein Gopa. Die Bedeutung von Gopa ist: derjenige, der die Kühe als ihr Diener versorgt, beschützt und ernährt.’ “

Rohiṇī fuhr fort: „Einmal sagte Yaśoda zu Kṛṣṇa: ‘Mein Sohn, die Gopīs beklagen sich bei mir darüber, dass Du in ihre Häuser schleichst und aus den Vorratskammern Butter stiehlst.’

Darauf sagte Kṛṣṇa: ‘Mutter, wie kannst du so etwas sagen? *Maīyā, maiṅ nahīṅ makkhana khāya* – Ich habe weder Butter gestohlen noch gegessen. Jeden Morgen gehe Ich schon früh zum Madhuvana um Kühe zu hüten und dann bleibe Ich den ganzen Tag dort bei ihnen. Erst am Abend komme Ich mit den Kühen zurück und gehe dann ins Bett. Wann hätte Ich also überhaupt Zeit Butter zu stehlen? Wenn du so etwas von Mir denkst, dann nur deshalb, weil Ich nicht wirklich dein Sohn bin. Vielleicht bin Ich ja nach der Geburt von meiner Mutter verlassen worden und du hast mich aufgenommen, nur deshalb kannst du glauben, Ich sei ein Dieb. Ich werde sofort zur Yamunā gehen und hineinspringen um zu ertrinken – Ich möchte nicht mehr mit dir zusammenleben.’

Darauf begann Yaśoda bitterlich zu weinen. Sie umarmte Kṛṣṇa und sagte: ‘Oh Kṛṣṇa, Du hast sicherlich keine Butter gestohlen. Ich habe so etwas niemals gesagt.’

Kṛṣṇa antwortete: ‘Mutter, Ich habe Butter gestohlen – *Maīyā, maiṅ ne hi makkhana khāya*’, worauf Yaśoda erwiderte:

‘Nein, nein, Du hast keine Butter gestohlen.’ Sie liebte Kṛṣṇa und badete Ihn in ihren Tränen, während spontan Muttermilch aus ihrer Brust lief. Yaśoda sagte weinend: ‘Nie wieder werde ich so etwas sagen.’ “

Rohiṇī setzte ihre Erzählungen fort: „Die Vrajavāsīs sehen in Kṛṣṇa nur ihren Sohn, Freund oder Geliebten. Ihr denkt zuweilen, dass Er die Höchste Persönlichkeit Gottes ist und könnt Seine vierarmige Form sehen, wohingegen in Vraja keiner in Ihm die Höchste Persönlichkeit Gottes sieht. Die Vrajavāsīs erleben Kṛṣṇa als einen

unschuldigen Jungen, der auf Seiner Flöte spielt, einen mit Pfauenfedern geschmückten Turban trägt und der Gopījana-vallabha ist – der Geliebte der Gopīs.

Die Gopīs haben seit ihrer Kindheit ihr Herz und alles andere an Kṛṣṇa übergeben. Ihre Beziehung zu Ihm benötigt keine formelle Grundlage. Tatsächlich ist es Kṛṣṇa unmöglich, ihre Liebe in gleichem Maße zu erwidern. Bitte hört mir jetzt sehr aufmerksam zu. Die Gopīs wollen niemals einen Gewinn aus ihrer Liebe zu Kṛṣṇa ziehen, sondern haben einfach nur den Wunsch, Ihm ununterbrochen zu dienen, völlig frei von jeder Selbstsucht.

Hier in Dvārakā sind Rukmiṇī und Satyabhāmā Kṛṣṇas Ehefrauen, aber nicht Seine Geliebten, und wisst ihr warum? Weil eure Liebe zwischen euren zehn Söhnen, eurer Tochter und eurem Ehemann Kṛṣṇa aufgeteilt ist. Eure Liebe ist also durch zwölf geteilt, während die Liebe der Gopīs ausschließlich auf Kṛṣṇa gerichtet ist. Sie haben ihre Ehemänner aufgegeben, haben keine Kinder, und ihre Aufmerksamkeit gilt weder Haus noch Haustieren. Ihre Liebe ist akhaṇḍa – ohne jede Abweichung und ungeteilt.“

Rohiṇī sagte weiter: „In der Beziehung zwischen Liebhaber und Geliebten schenkt die Geliebte ihre ganze Zeit und Aufmerksamkeit zuerst Ihrem Geliebten. Aber wenn ein Kind geboren wird, teilt sich automatisch ihre Liebe und Zuneigung auf. Sie wird dann sogar mehr Zeit für das Baby aufwenden als für ihren Ehemann. Noch mehr ist das der Fall, wenn sie zehn oder elf Kinder hat, die ihre Liebe und Zeit benötigen.“

Dann erklärte Rohiṇī, dass, selbst wenn die Gopīs ihren Haushaltspflichten nachgehen, ihre Gedanken und Herzen immer ausschließlich von Kṛṣṇa erfüllt sind. Während sie fegen, singen sie gleichzeitig „Govinda Dāmodara Mādhaveti“; während sie kochen, chanten sie „Govinda Dāmodara Mādhaveti.“ Wenn sie die Babys der älteren Gopīs in den Schlaf wiegen, singen sie „Govinda Dāmodara Mādhaveti“, sie sagen nicht, „schläft jetzt ein“, sondern singen „Govinda Dāmodara Mādhaveti.“, während sie Getreide oder Reis dreschen, singen sie „Govinda Dāmodara Mādhaveti.“ In den sehr frühen Morgenstunden, etwa gegen vier Uhr, bringen die Gopīs die Papageien in ihren Häusern dazu „Govinda Dāmodara Mādhaveti“ zu singen.

In ihrem Herzen und ihren Gedanken sind die Gopīs immer völlig in Kṛṣṇa vertieft. Ihre Herzen und Gedanken sind wie ein Wagen, auf dem Kṛṣṇa ununterbrochen weilt, und in ähnlicher Weise sind Kṛṣṇas Gedanken und Sein Herz gleichermaßen ein Wagen, auf dem die Gopīs verweilen. Kṛṣṇa denkt unaufhörlich an die Gopīs und ruft: „Rādhe, Rādhe, Rādhe, Jaya, Jaya, Jaya Śrī Rādhe!“ Er erinnert sich ständig an Rādhā, Lalitā, Viśākhā und Mutter Yaśoda.

Kṛṣṇas Liebe und Zuneigung ist auf so viele verteilt. In der Bhagavad-gītā (4.11) verspricht Kṛṣṇa: „ye yathā mām prapadyante – an jene die sich an Mich erinnern, werde auch Ich Mich erinnern“, und Er ist an Sein Versprechen gebunden. Er wird sich dort aufhalten, wo Sein Geweihter sich an Ihn erinnert und Seinen Namen chantet. Die Vrajavāsīs sind Ihm sehr lieb, aber gleichzeitig kann Er Seine Geweihten in Mathurā, Dvārakā, den anderen Teilen Indiens und dem Rest der Welt nicht aufgeben, folglich ist Seine Liebe aufgeteilt. Aber die Liebe der Gopīs ist nicht geteilt, und deshalb ist Er so sehr mit ihnen verbunden.

Dann sagte Mutter Rohiṇī: „Kṛṣṇa pflegte die Gesichter der Gopīs zu trocknen, wenn sie während des *rāsa-līlās* zu schwitzen begannen und vom Tanzen und Singen müde wurden. Der Gesang der Gopīs übertrifft den Gesang Kṛṣṇas an Lieblichkeit. Er kann nur bis ‘*sā, re, gā, mā, pā*’ singen, aber die Gopīs können noch höher auf der Tonleiter gehen: ‘*sā, re, gā, mā, pā, dā, ni, sā*.’

Wenn Kṛṣṇa sie so singen hört, ist Er sehr erfreut und jubelt: ‘*Sādhu! Sādhu!* Sehr gut! Das kann Ich euch nicht nachmachen.’ Er liebt es den Ruhm der Gopīs zu preisen.“

Die *rati* der Gopīs, ihre Liebe und Zuneigung zu Kṛṣṇa in *mahā-bhāva*, wird *samartha-rati* genannt. *Samartha* bedeutet befähigt sein, in der Lage sein und auch vollständig; *samartha-rati* bedeutet also befähigt oder in der Lage zu sein, Kṛṣṇa vollständig zu kontrollieren. Die *rati* der Königinnen von Dvārakā wird *samañjasā* genannt, was bedeutet, es besteht ein Zweifel daran, ob ihre Liebe stark genug ist, um Kṛṣṇa zu kontrollieren.

Die *prema* der Gopīs ist so erhaben, dass sie mit jener der Königinnen nicht zu vergleichen ist. Die Liebe der Königinnen erreicht die Stufen von *prema, sneha, māna, praṇaya, rāga* und *anurāga* und manchmal erlangt sie einen Hauch von *mahābhāva*.

Gelegentlich erfahren sie *divyonmāda* und *citra-jalpa*, allerdings nur zu einem sehr geringen Ausmaß. Ihre *aṣṭa-sāttvika-bhāvas* können nicht ansteigen bis zu der Stufe von *ujjvalita* (lodernd) und *prajvalita* (brennend). Ihre *bhāva* kann unter Umständen den Punkt von *dhū-māyita* erlangen, der mit einer von Rauch bedeckten Flamme verglichen wird, und es kann sogar sein, dass sie zuweilen noch intensiver und ohne „Rauch“ brennt, aber ihre Liebe kann niemals die Intensität dieser „rauchlosen“ Flamme der Liebe der Gopīs erreichen, welche das höchste Ausmaß darstellt.

Darauf begann Mutter Rohiṇī Śrīmatī Rādhikās Zuneigung für Kṛṣṇa zu preisen: „Eines Tages, als Śrīmatī Rādhikā auf Kṛṣṇas Schoß saß, näherte sich eine Biene und umkreiste summend Ihre Lotosfüße. Weil diese Biene Ihre Lotosfüße für duftende, süße und sehr köstliche Lotosblumen hielt, wollte sie sich dort niederlassen. Rādhikā wollte das nicht und versuchte die Biene zu vertreiben, aber Ihre Versuche blieben erfolglos. Madhumaṅgala, der dies beobachtete, nahm seinen Stock und verjagte die Biene. Nachdem er sie erfolgreich verscheucht hatte, sagte er stolz: ‘Ich habe ‘Madhusūdana’, den ‘Nektarjäger’ vertrieben, er wird nicht zurückkommen.’ Als Śrīmatī Rādhikā dies hörte, vergaß Sie völlig, dass Sie gerade auf Kṛṣṇas Schoß saß und von Ihm liebkost wurde, deshalb begann Sie zu weinen.“

Ein anderer Name für Kṛṣṇa ist ‘Madhusūdana’, und so verstand Sie diesen Satz wie folgt: „Madhusūdana, Kṛṣṇa, ist endgültig fort.“ Weinend rief Sie aus: „Oh, Madhusūdana, wohin bist Du gegangen? Wann wirst Du wiederkommen? Ohne Dich werde Ich sterben.“ Dann wurde Sie völlig von dem Gefühl von Kṛṣṇa getrennt zu sein überwältigt und fiel in Ohnmacht. Kṛṣṇa war sehr erstaunt und dachte: „Was soll Ich jetzt tun? Wie kann Ich Sie nur beruhigen?“

Rohiṇī-maīyā fuhr fort: „Einmal ging Kṛṣṇa mit Dāmā, Śrīdāmā, Madhumaṅgala und Seinen anderen Freunden und den Hunderttausenden von Kühen auf die Weide. Es sind schwarze, goldene und weiße Kühe, und es sieht aus, als würden Gaṅgā, Yamunā und Sarasvatī sich vereinen und wieder trennen. Kilometerweit war nichts anderes zu sehen als die Köpfe und Körper der Kühe.

Mutter Yaśoda und Nanda Bābā folgten Kṛṣṇa, der kurz davor war den Wald zu betreten. Sie konnten sich nur schwerlich von Kṛṣṇa

trennen, obwohl Er zu ihnen sagte: ‘Ich möchte, dass ihr jetzt umkehrt und nach Hause geht.’

In diesem Augenblick bemerkte Kṛṣṇa Lalitā, Viśākhā und die anderen Gopīs, die hinter ihren Fenstern, Türen und auch hinter Bäumen standen, um Kṛṣṇa von dort aus zu betrachten. Kṛṣṇas Blick war sofort angezogen, und dann sah Er Śrīmatī Rādhikā.“

*veṇu-karān nipatitaḥ skhalitaṁ śikhaṇdaṁ
bhraṣṭaṁ ca pīta-vasanaṁ vraja-rāja-sūnoḥ*

In diesem Vers (*Śrī-rādhā-rasa-sudhānidhi* 39) erläutert Prabodhānanda Sarasvatī Ṭhākura, dass Kṛṣṇa sah, wie Śrīmatī Rādhikā *arcana* ausführte, indem Sie Ihm einen Seitenblick zuwarf und dass Kṛṣṇa Ihren Blick sehr liebevoll entgegen nahm. Er zitterte, Seine Flöte entglitt Seinen Händen und der feine gelbe Schal, der auf Seinen Schultern ruhte, rutschte herunter. Gerade als Ihm die Sinne zu schwinden drohten, stieß Madhumaṅgala Ihn an und sagte: „Was ist mit Dir los? Siehst Du nicht, dass Dein Vater Dich beobachtet?“

Durch diese Art von Liebe und Zuneigung wird Kṛṣṇa kontrolliert. Die Gopīs jedoch, die solch große Zuneigung für Kṛṣṇa haben, denken von sich selbst, Ihre Zuneigung sei nur sehr gering.

*dhanyāḥ sma mūḍha-gatayo ‘py hariṇya etā
yā nanda-nandanam upātta-vicitra-veśam
akarṇya veṇu-raṇitaṁ saha-kṛṣṇa-sārāḥ
pūjām dadhur viracitām praṇayāvalokaiḥ
(Śrīmad-Bhāgavatam 10.21.11)*

(Die Gopīs klagten:) Die weiblichen Rehe nähern sich Kṛṣṇa zusammen mit ihren männlichen Gefährten, die ein schwärzliches Fell haben und deshalb *kṛṣṇa-sāra* genannt werden. Ihre Gefährten ermuntern sie sogar: „Ihr könnt ohne Furcht zu Kṛṣṇa gehen und Ihn betrachten, denn wir sind in eurer Nähe.“ Unsere Ehemänner sind das genaue Gegenteil. Wenn sie bemerken, dass wir mit Kṛṣṇa sprechen oder Ihn auch nur ein wenig anschauen, tadeln sie uns sogleich. Wir möchten deshalb lieber sterben und als Reh wiedergeboren werden.

Manchmal hat Kṛṣṇa das Gefühl, dass Ihm etwas fehlt, weil Er die Stimmungen, welche von Śrīmatī Rādhikā, Lalitā und Viśākhā

empfunden werden, nicht genießen kann, und deshalb erscheint Er in der Form von Śrī Caitanya Mahāprabhu, um zu lernen, wie Er diese Gemütsstimmungen erlangen kann. Mahāprabhu ging zur Godāvarī um dort Śrī Rāya Rāmānanda zu treffen, der in seiner *gopī-svarūpa* Viśakha-devī ist, und von ihm wurde Er viele Tage unterrichtet. Darauf ging Er zum Gambhīrā, und erst dann war es Ihm möglich, etwas von der Liebe, die Rādhikā empfindet, zu kosten. Daraus ist zu ersehen, wie erhaben die Gemütsstimmungen der Gopīs sind.

Kṛṣṇa ist der Ozean von *rasa*, dieser voll ausgereifte Geschmack, der in transzendentalen liebevollen Beziehungen gekostet wird. Er selbst besteht aus *rasa* und ist ebenfalls *rasika*, derjenige der *rasa* kostet. Er ist gleichzeitig *eka-rasa* (ein *rasa*) und *aneka-rasa* (viele *rasas*). Wenn Er *eka-rasa* ist, gibt es nichts in allen drei Welten, einschließlich Goloka Vṛndāvana, das nicht in Ihm ruht. Er ist *pūrṇa-tama*, höchst vollkommen und weiß alles. Nichts ist Ihm unbekannt. Wenn Er *aneka-rasa* ist, entsteht eine Mischung bestimmter *rasas*, die Er kennt und gleichzeitig nicht kennt. Obwohl Er den *rasa* (den Geschmack den Er erfährt), der in Ihm selbst ist, kennt, weiß Er nicht, welchen *rasa* Śrīmatī Rādhikā erfährt. Er kennt den Geschmack des Genießers, jedoch weiß Er nicht, was derjenige empfindet, der genossen wird. Die Spiele Caitanya Mahāprabhus, Śācīnandana Gauraharis, sind eine Mischung von beidem, *eka-rasa* und *aneka-rasa*. In Kṛṣṇa ist *eka-rasa* vollständig zu finden, wohingegen in Caitanya Mahāprabhu der vollständige *aneka-rasa* vorhanden ist, da in Ihm Śrīmatī Rādhikā und Kṛṣṇa vereint sind.

Welcher Art sind die Stimmungen Śrīmatī Rādhikās? Sie umfassen *mahābhāva* und besonders *adhiruḍha* und *madana*. Selbst wenn Śrīmatī Rādhikā auf Kṛṣṇas Schoß sitzt, kann es geschehen, dass Sie vergisst, dass Sie mit Ihm zusammen ist. Sie denkt: „Wo bin ich und wohin ist Kṛṣṇa gegangen?“ Sie empfindet ein derart starkes Gefühl der Trennung, selbst während des Zusammenseins, dass Sich Kṛṣṇa die Tiefe Ihrer Emotionen nicht einmal vorstellen kann. Er wundert sich: „Ich bin hier und Sie sitzt auf Meinem Schoß, Meine Hand liegt auf Ihrer Schulter und trotzdem weint Sie und sucht nach Mir. Wie ist das möglich?“

Um Rādhikās Gemütsstimmungen zu verstehen, nimmt Kṛṣṇa die Form von Caitanya Mahāprabhu an. Manchmal wird gesagt, Er habe sie gestohlen, manchmal wird gesagt, Er habe darum gebettelt.

Rādhikā gab Ihm etwas von Ihrer Gemütsstimmung, und in der Form von Gadādhara Paṇḍita unterstützte und beaufsichtigte Sie Mahāprabhu, um festzustellen, ob Sich Sein Verständnis von Ihrer Gemütsstimmung richtig entwickelt oder nicht.

Es gibt also etwas, das Kṛṣṇa nicht versteht; und das ist die Gemütsstimmung von Rādhikā, die Natur Ihrer Liebe für Ihn und wie Sie den süßen Geschmack (*mādhurī*) Seines Flötenspiels, Seines wunderschönen Gesichts, Seiner Form, Seiner Eigenschaften und Spiele kostet. Obwohl diese *mādhurīs* in Kṛṣṇa selbst vorhanden sind, kann Er deren Süße nicht vollends kosten. Deshalb fehlt Kṛṣṇa etwas wenn Er *aneka-rasa* ist, und Er muss in die Schule der Gopīs gehen, in der Śrīmatī Rādhikā sozusagen der Rektor ist und Viśākhā und Lalitā für spezielle Bereiche zuständig sind. Auf diese Weise lernt Kṛṣṇa etwas über Liebe und Zuneigung.

Wenn jemand *bhajana* von Rādhā-Kṛṣṇa Yugala ausführt, aber zur selben Zeit Dvārakādhīśa und Rukmiṇī oder Satyabhāmā verehrt, dann solltet ihr wissen, dass Śrīmatī Rādhikā denjenigen aufgeben wird. Sie wird sagen: „Geh doch zu den Königinnen von Dvārakā.“

In einem Dorf namens Raṇavādī, das in Vraja-maṇḍala liegt, ereignete sich vor etwa einhundertfünfzig Jahren Folgendes: Ein sehr fortgeschrittener Gottgeweihter, der dort lebte, war stetig in Erinnerung an die ewigen, in acht Abschnitte (*praharas*) des Tages unterteilten Spiele von Rādhā und Kṛṣṇa vertieft, und zwar so intensiv, dass er seinen Körper, seine Sinne und ebenso alles um sich herum vergaß. Dennoch erwachte eines Tages in ihm der Wunsch, verschiedene Pilgerorte zu besuchen. Sein besonderes Interesse galt dabei Dvārakā, denn dort war er noch nie gewesen.

Zu jener Zeit besuchte ihn ein Brāhmaṇa aus seinem Dorf und sagte zu ihm: „Ich bin auf dem Weg nach Dvārakā und wenn du willst, kannst du mich begleiten. Ich werde für die Reisekosten und alles andere sorgen.“ Der Gottgeweihte antwortete: „Ja, ich schließe mich dir gerne an.“ So suchten sie gemeinsam mehrere Orte auf, bis sie schließlich in Dvārakā eintrafen.

Damals herrschte in Dvārakā ein Gesetz, wonach jedem, der dort Einlass begehrte, zuerst ein Mal in der Form eines *cakras* in die Haut eingebrannt wurde. Dieses Brandzeichen blieb zwar das ganze Leben hindurch sichtbar, jedoch war die Prozedur aufgrund der Medizin, die man sogleich erhielt, weder schmerzhaft noch bildeten

sich Narben. Der Geweihte aus Vṛndāvana, der nun ebenfalls dieses Brandmal trug, betrat die Stadt und nahm an vielen Orten *darśana*. Danach kehrte er nach Vṛndāvana zurück und versuchte seinen *bhajana* wieder aufzunehmen. Aber etwas sehr Verwunderliches geschah, denn er war nun nicht mehr in der Lage, sich in der gleichen Weise an Kṛṣṇas Spiele zu erinnern, sich zu vertiefen und zu chanten, wie er es vor seiner Reise praktiziert hatte. Stattdessen erschienen in seinem Geist immer wieder Ereignisse und Bilder aus Dvārakā; dies besorgte und beunruhigte ihn sehr. Obwohl er sich viele Tage intensiv darum bemühte, manifestierten sich die Spiele von Rādhā und Kṛṣṇa nicht. Er wollte unbedingt den Grund für sein Unglück herausfinden, war jedoch aus eigener Kraft dazu nicht fähig.

Dieser Bābājī Mahārāja hatte einen sehr vertrauten Freund, der Siddha Kṛṣṇadāsa Bābājī hieß und am Rādhā-kuṇḍa lebte, wo er stetig ins Chanten und die Erinnerung an Kṛṣṇa vertieft war. Tränen strömten unaufhörlich aus seinen Augen, während sein Herz dahinschmolz. Bābājī Mahārāja entschloss sich seinen Freund Siddha Kṛṣṇadāsa zu besuchen und ihn um Rat zu fragen. Siddha Kṛṣṇadāsa, der ihn schon aus einiger Entfernung erkannte, schaute sofort in eine andere Richtung und wollte gar nicht erst mit ihm sprechen. Deshalb sagte er: „Verlasse sofort diesen Ort, sonst wird Śrīmatī Rādhikā mit mir ebenfalls nicht mehr zufrieden sein. Ich weiß, du hast Dvārakā besucht und dieses Brandmal angenommen. Warum bist du hierher gekommen? Wenn Śrīmatī Rādhikā erfährt, dass du zu mir gekommen bist, wird Sie nicht erfreut sein, deshalb geh bitte sofort!“

Bābājī Mahārāja, der sehr bestürzt war, dachte: „Wenn die Spiele von Rādhā und Kṛṣṇa nicht in meiner Meditation erscheinen, welchen Sinn hat dann noch mein Leben?“ Er kehrte in seinen *bhajana-kuṭīra* zurück und verschloss die Tür von innen. Ihn überkam ein unendlicher Schmerz der Trennung von Śrīmatī Rādhikā. Nach drei Tagen entflammte sein Herz und dieses Feuer verbrannte ihn völlig, so dass nur noch etwas Asche übrig blieb. Die Dorfbewohner wunderten sich, dass er seit einigen Tagen nicht mehr aus seinem *bhajana-kuṭīra* herausgekommen war und voller Sorge brachen sie die Tür auf. Da sie jedoch bis auf ein wenig Asche nichts vorfanden, kamen sie zu folgendem Schluss: „Vielleicht ist Bābājī Mahārāja in seinem Trennungsschmerz verbrannt“, und um diese Vermutung zu bestätigen, hielten sie einige Holzstückchen in die Asche. Als diese sofort in Flammen aufgingen, sagten sie: „Ja, Bābājī hat seinen Körper auf-

grund dieser starken Trennungsgefühle aufgegeben.“

Bis zum heutigen Tage feiern die Bewohner jenes Dorfes seinen Verscheidungsstag.

Daraus können wir ersehen, dass Śrīmatī Rādhikā einen Gottgeweihten, der Rādhā-Kṛṣṇa in Vraja verehrt, sich aber gleichzeitig an Rukmiṇī und Satyabhāmā erinnert und ihnen Ehrerbietungen und *arcana* darbringt, zurückweisen kann. Über diese Schlussfolgerung solltet ihr euch bewusst sein.

Śrīla Rūpa Gosvāmī und Śrīla Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura geben in ihren Schriften ebenfalls die Anweisung, seine Hingabe eindeutig und ausschließlich auf den eigenen Gurudeva und *iṣṭadeva* zu richten. Ihr könnt jedem Respekt erweisen, selbst den Bäumen, Pflanzen und Tieren, allen die Kṛṣṇa zugeneigt sind, und sogar denen, die Ihm nicht zuneigt sind.

Ihr könnt euch vorstellen, dass Kṛṣṇa überall ist und dass alle Lebewesen Seine ewigen Diener in ihrer spirituellen Form sind. Wenn aber jemand in der *rūpānuga*-Nachfolge eingeweiht wird und sich zielbewusst ausrichtet, ganz besonders dann, wenn er bemüht ist, ausschließlich den Dienst zu Śrī Rādhikā zu erlangen, muss er sein Unterscheidungsvermögen entwickeln und sollte nicht länger alles als unterschiedslos betrachten. Dvārakādhīśa-Kṛṣṇa und Vrajeśa-Kṛṣṇa sind nicht gleich. Obwohl Sie nicht verschieden sind, besteht dennoch gleichzeitig ein Unterschied.

Wenn jemand erst den Vorgang von *bhakti* aufgenommen hat, ist es kein Problem, wenn er Jagannātha, Rukmiṇī, Satyabhāmā, Rāmacandra, Nṛsimhadeva, Gaura-Nitāi und Rādhā-Kṛṣṇa gleichermaßen verehrt. Aber dies gilt nicht für fortgeschrittene *madhyama-adhikārīs* in der Nachfolge Caitanya Mahāprabhus. Ohne mit Entschlossenheit unsere Hingabe ungeteilt auf unser Ziel auszurichten, werden wir von Śrīmatī Rādhikā, den Gopīs und Yogamāyā zurückgewiesen. Obwohl alle Inkarnationen und Erweiterungen aus der Sicht von *tattva-siddhānta* gleich sind, gibt es aus dem Blickwinkel von *rasa* durchaus Unterschiede. Keiner sollte für immer auf der Stufe eines Anfängers verharren, sondern allmählich diese Wahrheiten verinnerlichen und sich zielorientiert weiterentwickeln.

Śrī Caitanya Mahāprabhu und Śrīla Rūpa Gosvāmī sahen Jagannātha immer als Vrajendra-nandana Śyāmasundara; Ihn auf diese Weise zu verehren, stellt somit kein Hindernis dar. Immer wenn

Mahāprabhu Jagannāthas Tempel besuchte, sah Er weder Baladeva Prabhu noch Subhadrā, sondern dachte: „Oh, Vrajendra-nandana!“, und lief auf Ihn zu um Ihn zu umarmen. Niemals sah Er Jagannāthas große, runde Augen, niemals sah Er Ihn ohne Pfauenfedern und ohne Seine Flöte. Er betrachtete Ihn und dachte: „Hier ist Kṛṣṇa der auf Seiner Flöte spielt, Seine Augen sind sehr anziehend und Sein Turban wird von einer großen Pfauenfeder geschmückt.“

Könnt ihr diesen Kṛṣṇa in Jagannātha Purī sehen? Könnt ihr Rādhikā wahrnehmen? Momentan ist es euch nicht möglich, deshalb solltet ihr zielstrebig eurem Gurudeva folgen, um diese Sichtweise zu erhalten. Wir mögen mehrere *śikṣā-gurus* haben, einem jedoch sollte unser Hauptaugenmerk gelten, dem wir folgen und unser Herz geben. Selbst die Wolken, die Berge, die Erde und eine Python können unsere *śikṣā-gurus* sein, dennoch sollte nur einer der Maßgebliche sein; dieser ist nicht verschieden von unserem *dīkṣā-guru*. Gelegentlich ist der *śikṣā-guru* bedeutender als der *dīkṣā-guru*, in manchen Fällen mag es umgekehrt sein oder beide können sich auf der gleichen Ebene befinden. Tatsächlich besteht jedoch kein Unterschied zwischen ihnen. Von Anfang an sollten wir uns auf Vrajendra-nandana Kṛṣṇa festlegen. Er sollte nicht einfach nur Gopī-kānta, der Geliebte der Gopīs sein, denn dieser ist ebenfalls Candrāvalī-kānta, Padmā-kānta und Śaibya-kānta. Wir sollten unsere Gebete ausschließlich an Rādhā-kānta richten: *rādhā-kānta namo 'stu te*. Dies ist eine tiefgründige und äußerst erhabene Schlussfolgerung (*siddhānta*). Während des Ratha-yātrā-Festivals erörterten Caitanya Mahāprabhu und Sein enger Gefährte Svarūpa Dāmodara solch vertrauliche und tiefgründige Themen, wie etwa jenes, was die Liebe der Gopīs von der Liebe der Königinnen aus Dvārakā unterscheidet. Wenn jemand nur ein wenig die Neigung und Begierde verspürt den Gopīs zu folgen und sein Ziel *samartha-rati* ist, wird er diese Themen, welche die Essenz des gesamten Ratha-yātrā-Festivals darstellen, zumindest teilweise verstehen können.

Caitanya Mahāprabhu gab dem Ratha-yātrā Festival eine neue Bedeutung. Er setzte Guṇḍicā mit Sundarācala, Vṛndāvana gleich, und den Jagannātha Purī Tempel in Nilācala mit Dvārakā. Jagannātha, der um die starken Trennungsempfindungen der Gopīs weiß, verlässt deshalb nach einem Jahr den Tempel in Purī. Er wendet sich an Seine

Gemahlin Lakṣmī und sagt: „Ich glaube, Ich bin krank und brauche für einige Tage eine Luftveränderung. Aus diesem Grund möchte Ich Mich an einem anderen Ort erholen, werde aber schon bald wieder zurück sein.“ Auf diese Weise bekommt Er Lakṣmīs Erlaubnis.

Baladeva, der in Gokula als Rohiṇī-suta, der Sohn Mutter Rohiṇīs geboren wurde, sollte Jagannātha-deva begleiten. Seine Schwester Subhadṛā, die eine Manifestation von Yogamaya ist, kennt aufgrund ihrer ständigen Gemeinschaft mit Rohiṇī sehr wohl den Ruhm der Gopas und Gopīs, deshalb bat sie Kṛṣṇa:

„Mein Bruder, kann ich bitte mit Dir gehen?“

Kṛṣṇa antwortete: „Sicherlich kannst du Mich begleiten.“

Lakṣmī wusste nicht, wohin Kṛṣṇa aufbrechen wollte, und auch die Königinnen hegten keinerlei Verdacht. Vimalā-devī, die die Königinnen von Dvārakā repräsentiert, ahnte nichts und nur deshalb willigte sie ein.

Kṛṣṇa war so sehr in Seine Spiele mit den Gopīs vertieft, dass Er überhaupt nicht mehr an Seine Rückkehr dachte. Am fünften Tag, der Herā-pañcamī genannt wird, begann Lakṣmī-devī sich zu sorgen und fragte sich: „Wohin mag mein Ehemann nur gegangen sein?“ Obwohl sie überall in der näheren Umgebung nach Ihm suchen ließ, konnte sie über Seinen Verbleib nichts erfahren. Deshalb brach sie in großem Prunk auf, um ihre Suche auszudehnen. Sie saß auf einem goldenen Wagen und wurde von ihrem Gefolge begleitet, welches mit verschiedenen Utensilien ausgerüstet war.

Schließlich kamen sie zum Guṇḍicā Mandira. Als sie dort Kṛṣṇas Wagen stehen sahen, griff Lakṣmīs Eskorte zu den Stöcken und begann auf den Wagen einzuschlagen. Sie nahmen Jagannāthas Gefährten, die hier nun tatsächlich auch Mahāprabhus Gefährten sind und somit die Gopīs repräsentierten, gefangen. Als Kṛṣṇa in einem Zimmer verschwand und die Tür von innen verschloss, sagte Lakṣmī zu den Gopīs: „Wenn ihr Ihn nicht herausgibt, werde ich zurückkommen und sowohl euch als auch Kṛṣṇa bestrafen.“ Nachdem sie dies gesagt hatte, kehrte sie um und fuhr zurück.

*rathera upare kare daṇḍera tāḍana
cora-prāya kare jagannāthera sevaka-gaṇa*

*saba bhṛtya-gaṇa kahe,—yoḍa kari' hāta
'kāli āni diba tomāra āge jagannātha'*

*tabe sānta hañā lakṣmī yāya nija ghara
āmāra lakṣmīra sampad-vākya-agocara
(Śrī Caitanya-caritāmṛta, Madhya-līlā 14.211-13)*

Ihre Dienerinnen begannen Seinen Wagen mit ihren Stöcken zu schlagen und traktierten die Diener von Jagannātha ähnlich wie Diebe. Letztlich unterwarfen sich Jagannāthas Diener mit gefalteten Händen der Glücksgöttin und versicherten ihr, Jagannātha vor Anbruch des nächsten Tages zu übergeben. Auf diese Weise zufrieden gestellt, begab sich die Glücksgöttin auf den Heimweg. Sieh nur! Die Pracht Meiner Glücksgöttin ist mit Worten nicht zu beschreiben.

Das Verständnis, dass die Gopīs Kṛṣṇa von dem Tempel in Nilācala, der gleichbedeutend mit Dvārakā ist, zum Guṇḍicā Mandira, welcher Vṛndāvana repräsentiert, brachten, wurde von Mahāprabhu dem Ratha-yātrā-Festival hinzugefügt.

*sei ta parāṇa-nātha pāinu
yāhā lāgi' madana-dahane jhuri' genu
Śrī Caitanya-caritāmṛta (Madhya-līlā 13-113)*

Śrīmatī Rādhikā sagte: „Jetzt habe ich den Herrn Meines Lebens wiedererlangt, in dessen Abwesenheit Ich vom Liebesgott verbrannt wurde und fast verdorrte.“

Der Gesang Śrīmatī Rādhikās und der Gopīs ist die tiefgründige, verborgene Stimmung des Ratha-yātrā-Festivals. Sie zogen die Seile von Jagannāthas Wagen durch ihre Trennungsfühle, und so war es ihnen möglich, Ihn nach Vṛndāvana zu holen. Wenn Caitanya Mahāprabhu, der sich in der Stimmung Śrīmatī Rādhikās befand, vor dem Wagen hertanzte, machte dieser ein knarrendes Geräusch (haḍa haḍa, haḍa haḍa), denn er bewegte sich schnell in Richtung Guṇḍicā Mandira.

Caitanya Mahāprabhu, der eingetaucht war in die Emotionen von Śrīmatī Rādhikā, dachte nicht: „Ich bin Kṛṣṇa“, sondern vielmehr sah Er Kṛṣṇa in dem Deity von Jagannātha.

Nach und nach berichtete Rohiṇī-māyā auf diese Weise von vielen Spielen, während die Königinnen sehr begierig lauschten. Kṛṣṇa, der in Seiner Versammlungshalle saß, war Sich durchaus

bewusst, worüber in Rukmiṇīs Palast gesprochen wurde und konnte Sich einfach nicht länger zurückhalten. Sein einziger Wunsch war dort gegenwärtig zu sein, wo Rohiṇī über Vṛndāvana sprach, und so standen Er und Baladeva im nächsten Moment vor der Tür des Raumes, in dem Rohiṇī erzählte.

Subhadrā, welche diese Tür bewachte, sagte zu Ihnen: „Ihr könnt jetzt nicht hineingehen, denn Rohiṇī würde mich dafür tadeln. Sie hat mich darum gebeten hier an der Tür zu wachen und keiner männlichen Person Zutritt zu gewähren. Sie sagte: ‘Verwehre selbst Kṛṣṇa und Baladeva den Zutritt.’ Bitte wartet hier bis das Gespräch beendet ist.“

Zwar hatte Subhadrā Kṛṣṇa und Baladeva davon zurückhalten können den Raum zu betreten, aber wie sollte es ihr möglich sein, Sie daran zu hindern vor der Tür zu lauschen. Kṛṣṇa stand an Subhadrādevīs linker und Baladeva an ihrer rechten Seite, und auf diese Weise hörten Sie sehr gespannt Rohiṇī zu.

Während Rohiṇī weiter sprach, begann ihr Herz zu schmelzen und die Königinnen waren völlig erstaunt. Rohiṇī beschrieb das unvorstellbare Ausmaß der Liebe und Zuneigung der Vrajavāsīs, und Kṛṣṇa war so sehr darin vertieft, dass Sein Herz ebenfalls zu schmelzen begann. Als Jagannātha, Baladeva und Subhadrā von dem Ruhm der Gopīs und ihrer unübertrefflichen Liebe zu Kṛṣṇa hörten, zerflossen sie vor emotionaler Erregung. Sie weinten und weinten, während ihre Hände, ihre Füße und ihr Mund zu schmelzen begannen, bis sie schließlich die Form der Jagannātha Deitys angenommen hatten.

Zu diesem Zeitpunkt konnte Rohiṇī-māyā nicht länger mit ihren Schilderungen fortfahren. Sie weinte so bitterlich, dass ihre Stimme versagte und sie bewusstlos wurde.

Allmählich kam Kṛṣṇa wieder zu Sich und ganz langsam manifestierte Sich Seine ursprüngliche Form. Als Er wieder völlig hergestellt war, betrat Er den Raum und sah, dass Mutter Rohiṇī ohnmächtig war. Dann bemerkte Er Nārada, der einen sehr schuldbe-
wussten Eindruck vermittelte, weil er bei sich dachte: „Ich bin für diesen Vorfall verantwortlich. Aufgrund meiner Worte haben Rukmiṇī und Satyabhāmā Mutter Rohiṇī befragt, und deshalb hat sie über diese Themen gesprochen.“

Während er so darüber nachsann, wandte Kṛṣṇa Sich mit fol-

genden Worten an ihn: „Ich denke, dass du derjenige bist, der diese Geschehnisse heraufbeschworen hat. Möglicherweise hast du etwas zu den Königinnen gesagt, das ihnen Anlass zur Besorgnis gab, und daher begannen sie Mutter Rohiṇī solche Fragen zu stellen. Ohne dein Zutun hätte all dies nicht stattfinden können. Ich bin sehr, sehr glücklich darüber, denn auf diese Weise hast du Mich an Vraja erinnert und Ich konnte so dieser Verherrlichung lauschen. Als Belohnung möchte Ich dir eine Segnung gewähren, und was immer du dir auch wünschst, das sollst du erhalten.“

Darauf wurde Nārada sehr glücklich und sagte zu Kṛṣṇa:

„Ich wünsche mir folgende Segnung: Als Ihr über Eure Spiele, den Ruhm der Vrajavāsīs und besonders den der Gopīs gehört habt, begannen Eure Herzen und Formen zu zerfließen. Mein Wunsch ist, dass Ihr in dieser geschmolzenen Form in der Welt erscheint, damit Euch die ganze Welt so sehen kann.

In dieser Form seid ihr *patita-pāvana*, die Retter der Gefallenen, und dadurch, dass Ihr Euren *darśana* gebt, wird die ganze Welt Befreiung erlangen. Eure Formen schmolzen dahin, da ihr so sehr in Liebe und Zuneigung vertieft wart, und darum ist es mein Wunsch, dass sich diese Deity-Formen in der Welt manifestieren und überall verehrt werden. Die Menschen dieser Welt werden Euch sehen, sie werden diese Erzählungen hören und auf diese Weise reine Liebe und Zuneigung für Euch entwickeln.“

Kṛṣṇa antwortete: „*tato ’stu* – so soll es geschehen. Ich werde diese drei Deitys und das Sudarśana-Cakra in Jagannātha Purī am Ufer des Ozeans manifestieren. Dort gibt es einen Berg der Nilādri genannt wird. Dieser Berg hat die Form einer Schildkröte bzw. eines Muschelhorns. An diesem Ort werden Wir für immer bleiben und so wird jeder in der Lage sein Uns zu sehen.“

Dies war der Grund für Jagannāthas Lächeln, während Er zu König Indradyumna sprach. Jagannātha-deva erinnerte sich an das Gespräch zwischen Rohiṇī und den Königinnen und an das Versprechen, welches Er Nārada Ṛṣi gab.

Warum erscheint mit den drei Deity-Formen auch das Sudarśana-Cakra? *Su* bedeutet „sehr gut“ und *darśana* bedeutet „Sicht“. Wenn Sudarśana euch nicht hilft, indem es euch reinigt und eine transzendente Sicht gibt, könnt ihr Jagannātha, Baladeva und

Subhadrā nicht wirklich sehen. Ihr werdet denken, Sie seien aus Holz, scheinbar nicht vollendet und deshalb nicht besonders schön. Erst wenn Sudarśana euch erleuchtet und eine transzendente Sicht verleiht, könnt ihr verwirklichen: „Hier ist Vrajendra-nandana Śyāmasundara.“ Diese Geschichte über Jagannāthas Erscheinen ist äußerst bezaubernd, und ihr seid gesegnet, darüber zu hören.

ANHANG



ŚRĪ JAGANNĀTHĀṢṬAKAM

verfasst von Śrī Śaṅkarācārya
gesungen von Śrī Caitanya Mahāprabhu

*kadācit kālindī-taṭa-vipina-saṅgīta-taralo
mudābhīrī-nārī-vadana-kamalāsvāda-madhupaḥ
ramā-śambhu-brahmāmara-pati-gaṇeśārcita-pado
jagannāthaḥ svāmī nayana-patha-gāmī bhavatu me (1)*

Śrī Jagannāthadeva spielt leidenschaftlich Seine Flöte an den Ufern der Yamunā in Śrī Vṛndāvana; Er ist wie eine Hummel, die voll Seligkeit die Lotosgesichter der *vraja-gopīs* kostet; Seine Füße werden von großen Persönlichkeiten wie Lakṣmī, Śiva, Brahmā, Indra und Gaṇeśa verehrt. Möge dieser Śrī Jagannāthadeva meinen Augen immer sichtbar sein.

*bhuje saye veṇuṁ śirasi śikhi-picchaṁ kaṭiṭaṭe
dukūlaṁ netrānte saḥacara-kaṭākṣaṁ ca vidadhat
sadā śrīmad-vṛndāvana-vasati-līlā-paricayo
jagannāthaḥ svāmī nayana-patha-gāmī bhavatu me (2)*

Śrī Jagannāthadeva hält eine Flöte in Seiner linken Hand; Er trägt eine Pfauenfeder im Haar und ein feines, gelbes, seidenes Tuch um Seine Hüften; aus Seinen Augenwinkeln schenkt Er Seinen Gefährten liebevolle Blicke. Er ist ewiglich als derjenige bekannt, der wundervolle Spiele im göttlichen Reich von Vraja vollführt. Möge dieser Śrī Jagannāthadeva meinen Augen immer sichtbar sein.

*mahāmbhodhes tīre kanaka-rucire nīla-śikhare
vasan prāsādāntaḥ sahaja-balabhadreṇa balinā
subhadrā-madhyasthaḥ sakala-sura-sevāvasarado
jagannāthaḥ svāmī nayana-patha-gāmī bhavatu me (3)*

Śrī Jagannāthadeva wohnt in einem Palast auf dem goldgleichen Gipfel des Nilācala-Berges, am Ufer des großen Ozeans. Zusammen mit Seinem mächtigen Bruder Baladevajī und Seiner Schwester Subhadrā gibt Er den Halbgöttern Gelegenheit, Ihm zu dienen. Möge dieser Śrī Jagannāthadeva meinen Augen immer sichtbar sein.

*kṛpā-pārāvāraḥ sajala-jalada-śreṇi-ruciro
ramā-vāṇī-rāmaḥ sphurad-amala-pañkeruha-mukhaḥ
surendrair ārādhyah śruti-gaṇa-śikhā-gīta-carito
jagannāthaḥ svāmī nayana-patha-gāmī bhavatu me (4)*

Śrī Jagannāthadeva ist ein Ozean von Güte; Sein Körper leuchtet wie schwärzliche Gewitterwolken. Er vergnügt sich mit Lakṣmī-devī und Sarasvatī; Sein Gesicht gleicht einem blühenden Lotos. Er wird von den Besten der Halbgötter verehrt und Sein Ruhm wird in erhabenen Schriften besungen. Möge dieser Śrī Jagannāthadeva meinen Augen immer sichtbar sein.

*rathārūḍho gacchan pathi milita-bhūdeva-pāṭalaiḥ
stuti-prādurbhāvaṃ prati-padam upākaraṇya sadayaḥ
dayā-sindhur bandhuḥ sakala-jagatām sindhu-sutayā
jagannāthaḥ svāmī nayana-patha-gāmī bhavatu me (5)*

Wenn Śrī Jagannāthas Wagen herangerollt kommt, besingen Brāhmaṇas bei jedem Schritt Seinen Ruhm. Der grenzenlos barmherzige Herr, der wahre Freund der drei Welten, hört sie, und Sein Herz schmilzt vor Zuneigung. Möge dieser Śrī Jagannāthadeva meinen Augen immer sichtbar sein.

*param-brahmāpīḍaḥ kuvalaya-dalotphulla-nayano
nivāsī nīlādrau nihīta-caraṇo 'nanta-śirasi
rasānandī rādhā-sarasa-vapur āliṅgana-sukho
jagannāthaḥ svāmī nayana-patha-gāmī bhavatu me (6)*

Śrī Jagannāthadeva ist die herrlichste Offenbarung der absoluten Wahrheit; Seine Augen strahlen wie die Blütenblätter des blauen Lotos. Er wohnt in Nilācala; Seine Füße ruhen auf dem Kopf Śeṣanāgas; Er versinkt im Glück des *bhakti-rasa* und genießt es, den von Nektar erfüllten Körper Śrī Rādhikās zu umarmen. Möge dieser Śrī Jagannāthadeva meinen Augen immer sichtbar sein.

***na vai yāce rājyaṁ na ca kanaka-māṇikya-vibhavaṁ
na yāce 'haṁ ramaṁ sakala-jana-kāmyāṁ vara-vadhūm
sadā kāle kāle pramatha-patinā gīta-carito
jagannāthaḥ svāmī nayana-patha-gāmī bhavatu me (7)***

Ich bete zu Śrī Jagannātha nicht um ein Königreich, Gold, oder fabelhaften Reichtum; oder um schöne Frauen, wie alle Männer sie wünschen. Mein einziges Gebet ist, dass Er, dessen Ruhm von Śiva unentwegt besungen wird, meinen Augen immerzu sichtbar sein möge.

***hara tvaṁ saṁsāraṁ drutataram asāraṁ sura-pate!
hara tvaṁ pāpānāṁ vitatīm aparāṁ yādava-pate!
aho dīne 'nāthe nihita-caraṇo niścītam idaṁ
jagannāthaḥ svāmī nayana-patha-gāmī bhavatu me (8)***

Oh Herr der Götter! Befreie mich rasch aus diesem unnützen, vergänglichen Dasein! Herr der Yadus! Erlöse mich von unzähligen Sünden! Du hast versprochen, Deine Füße den Gefallenen und Zufluchtlosen zu schenken; oh Jagannātha Svāmī, bitte erlaube mir, Dich immerzu zu schauen.

***jagannāthāṣṭakam puṇyam yaḥ paṭhet prayataḥ śuci
sarva-pāpa-viśuddhātmā viṣṇu-lokam sa gacchati (9)***

Jemand, der mit Hingabe dieses heilige Jagannāthāṣṭakam singt, wird rein und frei von Sünde, und am Ende erreicht er Viṣṇuloka.



Der ursprüngliche Tempel Śrī Jagannāthas
in Jagannātha Puri, Orissa...

...und die ursprünglichen
Bildgestalten von
Jagannātha (re.),
Baladeva (li.) und
Subhadrādevī (mi.)





Der Guṇḍica-Tempel, benannt nach König Indradyumnas Frau: der Zielort des Ratha-Yātrā





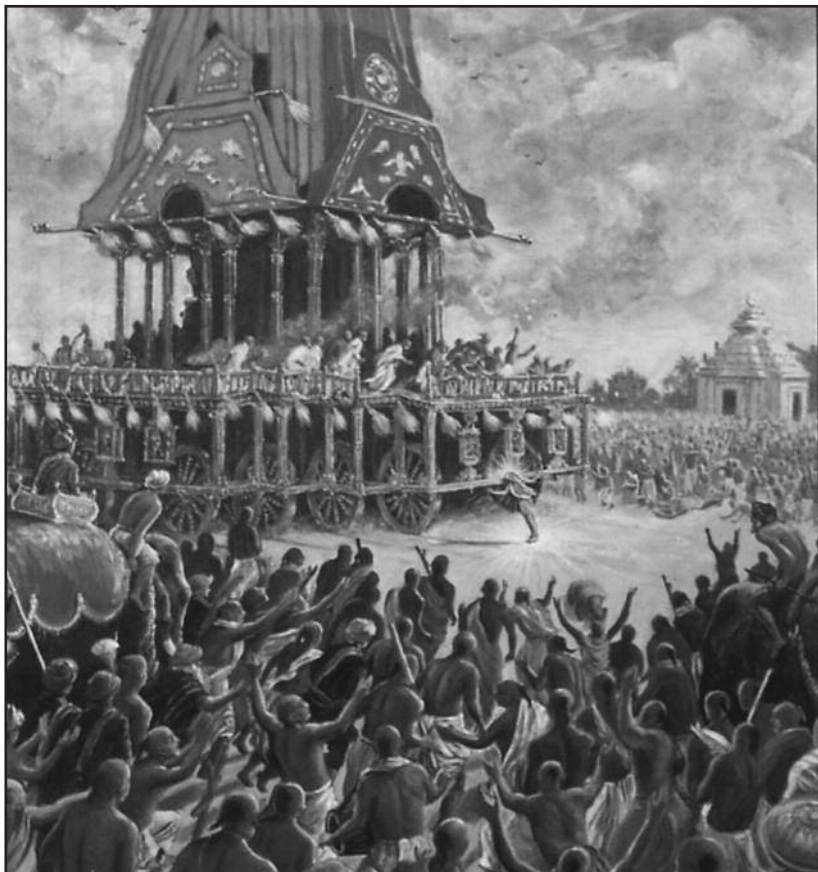
Das traditionelle Ratha-Yātrā in Jagannātha Puri,
mit mehr als zwanzig Meter hohen Wagen...





...und übermannshohen Rädern.

In der transzendentalen Ekstase der Gottesliebe schob Śrī Caitanya Mahāprabhu den Wagen Śrī Jagannāthas ganz allein mit Seinem Kopf.





Das „kleine“ Ratha-Yātrā in Berlin



Kontaktadressen

Bitte wenden Sie sich an uns, wenn Sie weitere Informationen zum Thema Vedische Kultur und Bhakti-Yoga wünschen. Zu den Lesungen und Veranstaltungen unserer Zentren sind Sie herzlich eingeladen.

Im Internet unter:

www.harekrishna.de

www.purebhakti.com